

Populär *Der Neue Adlergebirgsbote* Fürstlich

Magazinausgabe des „Fürstlich Pollomerischen Neuen Adlergebirgsboten“ Montag, 02.02.2009
Herausgeber: Neuer Adlergebirgsverein e.V. für Europa“ FPP Jahrgang 2 Trauerausgabe 1/2009/A
Mehrseitige Ausgabe des NAB: Kč 800 / € 35.00 Auflage 50 Stck. plus X. Nachdruck unbekannt
Auslandsausgaben für Tschechien, Slowakei, Deutschland, Österreich, Liechtenstein, Schweiz, Kanada, USA



Das wird ein sehr schönes und sehr glückliches und erfolgreiches Jahr, das Jahr 2009, mit unser aller Hilfe Liebe Adlergebirgerinnen und Adlergebirger.

Weihnachten ist gefeiert und gut erlebt worden. Verwandte, Freunde und Bekannte wurden mit Postkarten, Briefen und Emails teilweise überschüttet und so wurde ihnen gezeigt, dass ihrer gedacht wird und sie immer im Herzen getragen werden, auch wenn sie noch so weit entfernt von uns leben und leider nicht mehr so oft besucht werden können.

Auch die Redaktion des NAB hat sich der vielen in der ganzen Welt verteilten Sudeten erinnert und ihnen die Weihnachtsausgabe, die gleichzeitig die Neujahresausgabe des NAB war zumindest elektronisch zukommen lassen. Auch wenn der erste Versand sich technisch etwas schwierig gestaltet hatte. So ist er jetzt in der Webseite von Pollom im Adlergebirge unter der Rubrik Verein zu sehen und kann selbst ausgedruckt werden.

Der Dank gilt all denen, die den NAB in aller Welt verteilen halfen. Insbesondere möchte ich hier den Vorsitzenden des alten Vereins der Adlergebirgler erwähnen, der den ihm gegebenen Auftrag einwandfrei erfüllte und die in seinem Besitz befindlichen Emailadressen mit der Ausgabe des NAB Weihnachtsausgabe vom 18.12.2008 bediente oder diese Ausgabe bekannt machte.

Zwar ist die Zusammenarbeit zwischen mit dem Vorsitzenden des alten Adlergebirgsvereins noch nicht ganz vollzogen, wir werden in dieser Ausgabe über den Stand der Dinge und den Fortlauf der Verhandlungen berichten, aber gerade die Abhaltung der Jahreshauptversammlung 2009 in Králíky/Grulich ist ein erstes Zeichen des zu erwartenden Eingehens auf das 1969er Konzept von Harald Scholz und die vollständige Annahme des Konzeptes zum Erhalt der Heimatgemeinschaft. Auch das wird in einem Teil des Neuen Adlergebirgsboten in dieser Ausgabe beschrieben werden.

So bringt uns das neue Jahr neben frostigen Natur, die einem die Jugendjahre im Adlergebirge näher bringt, ganz gleich wo man in Europa wohnt, gleich zu Beginn des Jahres sicher noch die nötige Wärme und Liebe zur Heimat durch die Erarbeitung der Punkte des Konzeptes von Harald Scholz von 1969 für die Arbeit im alten Adlergebirgsverein, die in der Jahreshauptversammlung im Mai 2009 sicher durchgesprochen und zu 100 % abgesegnet werden und so eine Neue Zeit und einen neuen Abschnitt in der Arbeit des alten Vereins der Adlergebirgler einläuten werden. Diese Hoffnung auf die längst fällige Demokratisierung und deren Durchführung zu demokratischer Veränderungen im alten Verein der Adlergebirgler ist riesig und deren Umsetzung, 2009 in Králíky, wird ein Beweis sein für die daraus erwachsene Kraft der Erneuerung, die bereits einst, 1969, durch eine verantwortungsbewusste junge Generation und ihre zu Papier gebrachte Konzeption ersichtlich gewesen war und doch erst heute, bzw. in Králíky zu strahlen beginnt.

Das „Králikypapier“, also die Annahme der Antragspunkte aus dem Konzeptionspapier, das bereits 2007 in Waldkrauburg dem Vorstand des alten Vereins der Adlergebirgler vorgelegen war, zwei Jahre später, nunmehr aber in der echten Heimat, in Králíky / Grulich, ist vielleicht, nein, sicher sogar durch die Verabschiedung der von Harald Scholz beantragten Punkte emotional und realpolitisch wesentlich positiver. Durch die Einladungen tschechischer Gäste aus Kunst und Kultur und Politik und dem gesellschaftlichen Leben im Adlergebirge und den beiden Bezirken die das Adlergebirge verwalten, in Hradec Králové/Königgrätz und Pardubice/Pardubitz, erhält die gesamte Jahreshauptversammlung auch einen entsprechenden wertvollen und feierlichen Rahmen. Es wird bei der entsprechenden Pressearbeit, die ebenfalls in der Konzeption von Harald Scholz beschrieben ist, ein großer Erfolg in der Geschichte des alten Vereins der Adlergebirgler werden.

Wichtig ist die sehr genaue und präzise Planung der Jahreshauptversammlung, der Reden und der Redner. Des Ablaufes und erst recht des Aufbaues der Jahreshauptversammlung nach den Kriterien des Konzeptes. Hier ist im 1969er Konzept das wesentliche beschrieben und auch festgehalten. Aber der Zeitraum von einer Woche ist sehr gut geeignet, all die Punkte der 1969er Vorschläge abzuarbeiten und positiv zu erledigen.

Aus diesem Grunde ist den Veranstaltern, dem alten Verein der Adlergebirgler wirklich nur das Beste zum Gelingen dieses Jahrhundertwerkes der Abhaltung der Jahreshauptversammlung in Králíky/Grulich zu wünschen, eine gesegnete Hand bei den Abstimmungen, über die mehr als 53 Anträge aus dem Konzeptionspapier von 2007. Und jetzt, 2008 sind noch einmal neun Anträge dazu gekommen. Das wird sicher eine Marathonwoche werden, für den erweiterten Vorstand des alten Vereins der Adlergebirgler. Aber am Ende werden mehr als 63 demokratische Anträge ihren Weg in die neue Vereinsarbeit des alten Vereins der Adlergebirgler gefunden haben, zwar teilweise um 40 Jahre verspätet, aber eben dennoch.

Die Freude über diese zu erwartende Verabschiedung seiner 63 Anträge wird den Antragsteller mit Bestimmtheit überwältigen, wird es doch bedeuten, dass seine Liebe zur Heimat und seine wertvollen Ideen und vielleicht nur viel zu früh gestellten Anträge, damals 1969 und die Wiederholung im Jahre 2007 in Waldkrauburg ebenso noch ein wenig zu früh gestellt waren und diese Zeit für Diskussion und Wertefindung im alten Vorstand des alten Vereins der Adlergebirgler notwendig waren.

Es wäre ein sehr denkwürdiger Augenblick für alle Beteiligten. Für die Vorstände im alten Adlergebirgsverein, für die Mitglieder im Adlergebirgsverein und für sämtliche Adlergebirgerinnen und Adlergebirgler, sowohl die in Tschechien lebenden als die in aller Welt verstreuten. Besonders aber wird es aufgrund der verabschiedeten Anträge sofort möglich sein, mit den heutigen Adlergebirglern im Adlergebirge zusammen

gemeinsam fruchtbare Arbeit zu beginnen, zu leisten und gemeinsame Projekte zu starten und durch zu führen. Dazu sind weiter sieben Anträge im Konzept enthalten.

Möge die Jahreshauptversammlung des alten Vereins der Adlergebirgler in Králíky diesen Weitblick im Konzept von 1969 zur täglichen Vereinsarbeit werden lassen. Und der neu ein zu schlagende Weg ein Beginn sein, zur echten Freundschaft und Verbindung zwischen Deutschland und Tschechien. Auf jeden Fall seiner Bewohner und der durch verwandtschaftliche und Geschichte verbundenen Menschen im gesamten Adlergebirge und darüber hinaus. Die Redaktion des NAB

Králíky in Wikipedia

aus Wikipedia, der freien Enzyklopädie

Králíky



Wappen der Stadt

Basisdaten

Staat:	Tschechien
Region:	Pardubický kraj
Bezirk:	Ústí nad Orlicí
Fläche:	5278 ha
Geographische Lage:	50° 5' N, 16° 46' O

Höhe:	550 m. n. m.
Einwohner:	4.651 (2. Oktober 2006)
Postleitzahl:	561 69

Struktur

Status:	Stadt
Ortsteile:	11

Verwaltung (Stand: 2006)

Bürgermeister:	Jana Ponocná
Adresse:	Velké náměstí 5 561 69 Králíky
Website:	www.kraliky.cz

Ende des 13. Jahrhunderts wurde die Region erstmals durch deutsche Bauern aus Niederschlesien besiedelt. Eigentümer waren die Herren von Pottenstein, Hohenlohe, Pappenheim und Althann. Die ersten schriftlichen

Erwähnungen stammen aus dem Jahr 1568. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts kam es zu einer nennenswerten Entwicklung, nachdem Zdenko von Waldstein die Herrschaft Grulich erworben hatte. Er ließ ein Gebetshaus (die heutige Kirche des Heiligen Erzengel Michael) und das Schloss errichten. Auch der Rathausplatz in der heutigen Form stammt aus dieser Zeit. Wirtschaftliche Bedeutung hatte die Erz- und vermutlich auch Silberförderung. Vor allem wegen der strategisch wichtigen Lage – Verteidigung gegen Preußen – wurde die Stadt durch die kaiserliche Krone gefördert. Der Königrätzer Bischof Tobias Johannes Becker ließ in den Jahren 1696–1710 in der Nähe der Heilbrunnen Kurhäuser bauen. Ein Teil der Bevölkerung lebte von der Herstellung und dem Verkauf von Andenken, wie zum Beispiel Krippen, die ihren Absatz bis nach Amerika fanden. Die Krippenfigurenschnitzerei erfolgte in halbindustriellen Familienbetrieben, wobei die Männer die "Grulicher Mannln" aus gekochter Fichte schnitzten, Frauen und Kinder die Figuren mit Leimfarbe bemalten. Vor allem die Verleger Kohn und Kober vertrieben diese Figuren, am Wiener Christkindmarkt wurden sie in kleinen Krippen, die Leute aus der Vorstadt fertigten, als "Echte Wiener Krippe" angeboten. Mit Beginn des Zweiten Weltkriegs endete die Krippentradition. Der letzte Schnitzer war Josef Schwarzer jun. aus Nieder Heidisch bei Grulich. Im Stadtmuseum von Grulich ist eine gefertigte Krippe von Josef Schwarzer jun. sehen. Daneben wurde Orgelbau betrieben. Auch die Herstellung von Textilstoffen begann. Das 18. Jahrhundert war gekennzeichnet von Kriegen und Bränden. 1873 wurde die Fachschule für Holzbearbeitung eröffnet. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entwickelte sich die Stadt weiter. Nach der Aufhebung der Grundherrschaften 1848 wurde ein Bezirksgericht eröffnet und 1899 der Ort an die Eisenbahn angeschlossen. 1910 hatte Grulich 3818 Einwohner, davon 3606 deutsch- und 212 tschechischsprachige.

Nach dem Zusammenbruch der Habsburger-Monarchie gehörten Stadt und Umland vom 28. Oktober 1918 bis zum September 1919 zum Bundesland *Sudetenland* der neu gegründeten Republik Deutschösterreich. Tschechische Truppen besetzten im Dezember 1918 die Stadt. 1938 wurden die Stadt und das deutschsprachige Umland im Münchner Abkommen an das Deutsche Reich angeschlossen. Die Stadt wurde Verwaltungssitz des neuen Landkreises Grulich. Die Stadt Grulich hatte am 1. Dezember 1930 3675, am 17. Mai 1939 3427 und am 22. Mai 1947 2493 Einwohner. Im Zweiten Weltkrieg kam es zu keinen nennenswerten Zerstörungen, obwohl hier Flugzeugteile hergestellt wurden. 1945–1946 wurde die deutsche Bevölkerung aufgrund der Beneš-Dekrete enteignet und vertrieben. Tschechische Neusiedler übernahmen Wohnungen, Geschäfte und Betriebe.

Králíky/Grulich. Stadt des demokratischen Wandels im Verein der Adlergebirgler.

Was bedeutet eigentlich das Wort Pollom.

Dieser Artikel wird aus redaktionellen Gründen zurückgestellt. Zwischenbilanz. Bisher wurden sieben Zuschriften verzeichnet, von denen eine den Begriff genau erklärt und eine sich sehr dicht an der 100%igen Erklärung befindet. Zwei waren durch erleben der Heimat abgeleitet und eine mehr oder weniger einfach nur geraten und doch wieder ganz nah am echten Begriff, aber eben nicht vollständig.

In der nächsten Ausgabe erfolgt die Auflösung.

Warum ist diese Ausgabe des NAB nur schwarzweiß?

In dieser Ausgabe des NAB sind weder Berichte von früher aus der Heimat, noch aus dem Winter 2008/2009 und auch keine Beiträge oder Leserbriefe abgedruckt. Nichts Buntes und auch keine Fotos, außer dem auf Seite 6 und dem Wappen von Kraliky auf Seite 2.

Diese Ausgabe ist einzig und allein ein Druck, in dem so gescholtene schwarzweiß, das so völlig ohne Freude und ohne Zuspruch der Adlergebirgerinnen und Adlergebirgler ist und so werden weitere Ausgaben des NAB auch nie wieder erscheinen. Versprochen. Es gibt keine Schwarzweisseherei mehr.

Es ist aber auch einfach ein Ausdruck der Trauer über das, was seit 1969 im alten und sterbenden Verein der Adlergebirgler geschieht und ohne Hilfe von außen nicht wieder zu reparieren ist. Vielleicht kann das Überleben des Vereines so lange gesichert werden, bis sich die Gesinnung im Vorstand demokratischen Gepflogenheiten verpflichtet fühlt, also nach dem Abstimmen über das „Kralikypapier“. Oder wenn sich unumgänglich neue Vorsitzende sich demokratischen Grundregeln verpflichtet fühlen und die „Neue Zeit“ erkennen und in ihr Leben, entsprechen frei von altem und neuen Hass und übertriebener Missgunst und völlig falschem Konkurrenzdenken, in der Liebe zur Heimat, sich auch tolerant, freundlich und fröhlich geben, so dem alten Verein der Adlergebirgler zu dem verhelfen, wozu er eigentlich einst gegründet wurde, zum Wohlgefallen und zur Auffrischung von Wissen und Anstand und Moral, für Kunst und Kultur für wirklich alle Adlergebirgerinnen und Adlergebirgler. Das ist zu wünschen und der NAB wird alles in seiner Kraft stehende tun, diesen Wunschtraum einem richtig funktionierenden alten und heute allerdings bereits sterbenden Verein wieder zum Leben zu verhelfen.

Heute ist dieses nur möglich, mit der Leistung die ein befreundetes Medium erledigen kann. Öffentlichkeit für eine nahezu im Untergrund tätige Formation zu leisten, die sich selbst bereits seit Jahrzehnten aufgegeben hat und Jugend- und Nachwuchsarbeit nicht nur scheut und ablehnt, sondern sogar fürchtet wie, nein, nicht wie der Teufel das

Weihwasser, sondern wie es nur der alte Verein der Adlergebirgler nachweislich seit 1969 fürchtet.

Versprochen, für alle die das Leben noch bunt und wertvoll ansehen, sämtliche nächsten Ausgaben des Neuen Adlergebirgsboten werden nur so blühen vor Farben und schönen Fotos von schönen Landschaften und schönen Menschen, Adlergebirgerinnen und Adlergebirglern.

2009 das besondere Jahr für die Beziehungen zwischen Tschechien und Deutschland.

Jagen wir die Humorlosigkeit, die Intoleranz und den Hass, aus allem was Adlergebirgisch ist, hinaus. Das hat alles keinen Platz mehr in den Herzen und in den Köpfen und in den Seelen der Menschen aus dem Adlergebirge und dem Sudetenland.

Die Zeit ist gekommen, das alles zu vergessen und mit Humor, mit Toleranz und mit Liebe die Wege im Adlergebirge und im gesamten Sudetenland zu gehen.

Das Leben ist zu wertvoll, als immer noch auf Ewig Gestrige zu hören und sich durch diese ein ganzes Leben lang an der Nase herumführen zu lassen, nur damit diese ein regelmäßiges Einkommen haben oder sich als Wichtig und Gebraucht oder gar als geistige Vertreter fühlen können.

Allen diesen Verführern und falschen Vertretern der Sudetendeutschen sei laut und deutlich gesagt: Hört auf mit eurem den eigenen Stamm zu missbrauchen.

Diese Zeit ist endgültig vorbei. Lange genug hat euere Hass und eure Menschenverachtung dem „Sudetendeutschen“ nur geschadet. Ihr habt so viel wieder gut zu machen und ihr habt nur noch so wenig Zeit dazu.

Redaktion des NAB

2009
Jahr des demokratischen
Umschwungs und der
Wiederbelebung auch des
Sudetendeutschen
Landsmannschaft
Bundesverband e. V. durch
maßvolle und ausgewogene
Konzepte aus den Jahren
1969 und 2006.

Vom Trostbärnla 2009

Aus den Lachwenkerlan auf Seite 187 des Trostbärnla von 2009 und was darüber gedacht wird.

Da steht doch wirklich folgender Text abgedruckt als ein Lachwenkerla im „Trostbärnla“.

Hier der Text eines angeblichen Lachwenkerla:

Eher trinkt der Teufel Weihwasser, als das Sozialdemokraten sich zur Tolerierung, geschweige denn zur Förderung von Eltern bekennen. Also eine Luftnummer der rot-grünen Kasperletruppe. J.Kain.

Es ist zwar ein echtes Nichts um nicht zu schreiben totaler Blödsinn aus einem kranken Hirn, dieses angebliche Lachwenkerla, „zum Lacha is doos nee“, eher schon unlesbar, „zum Flenna eher, iwer so viel Dummes“ weil überhaupt nicht verständlich und obendrein inhaltlich falsch. Es ist nur ein kleines persönliches Spiel, des persönlichen Hass, der Zusammensteller des Trostbärnla 2009, auf demokratische Leben, eben auf Sozialdemokraten. Genau dieses Nichts bezeichnet die Situation im alten Verein der Adlergebirgler, der diese 2009er Ausgabe des Trostbärnla verantwortungslos herausgibt. Ach ja, „ein Trost is doos aa nee. Nee iwer die Vertreibung und nee iwer doos heutige Deutschland. Es is neer a Schande asuuwoos zu schreiwa“.

Der Witz ist eigentlich, dass dieser Text keinen Bezug hat zur realen existierenden Welt. Der Inhalt ist wirklich nicht zum Lachen. Er wäre eher eine Kritik an den Inhalten einer Regierung. Allerdings ist gerade und heute eine schwarz-rote Regierung, und nicht eine rot-grüne Koalition an der Regierung. Diese wird heute große Koalition genannt, die dann auch heute 2009, dieses Jahr trägt das Trostbärnla, verantwortlich für den Betrug an den Eltern wäre.

Noch schlimmer, das hier ein Teufel bemüht werden muss. Aber auch hier kein Lacherfolg. War doch Erwin Teufel Regierungschef, in Stuttgart, in der Zeit der rot-grünen Kasperletruppe und hätte es verbessern können. Aber Kultur ist nun mal Ländersache. Auch das verschweigt das Lachwenkerla bzw. dessen nahezu unwissendes Zusammenstellerpaar und vielleicht können sie es auch nicht besser wissen. Und niemand der im alten Verein der Adlergebirgler Verantwortlichen liest das Trostbärnla 2009 Korrektur. So wird Kultur mit adlergebirgischen Füßen getreten, denen der Vorstandschaft des heutigen alten Vereins der Adlergebirgler und dem Adlergebirge und seinen Menschen 2009 kein Gefallen mehr getan. Genau das Gegenteil ist der Fall. Das Adlergebirge wird missbraucht von Adlergebirglern. Schande, Schande, Schande.

Das Wort Kasperletruppe beinhaltet zwar auch Lachen und Freude und da bekommt der Teufel auch immer auf den Kopf geschlagen im Kasperletheater, etwa Erwin Teufel? Oder soll er das Weihwasser trinken. Ich meine, dass auch der oder die, also die unwissenden Zusammensteller dieses sehr müden Lachwenkerla, dieses

ins Trostbärnla einführen hat da kein Weihwasser getrunken. Weihwasser, worin so viele Menschen ihre mit sehr vielen Bakterien behafteten Finger stecken trinken ist ungesund. Weihwassertrinken ist echt ungesund, da gibt der Teufel ein gutes Beispiel um die Gesundheit der Gläubigen zu schützen, wenn er es nicht trinkt. Kein Gläubiger trinkt Weihwasser, kein einziger.

Der Text der als Lachwenkerla gemeint war, ist nichts als die sinnbildliche Darstellung der nicht funktionierenden Arbeit des alten Vereins der Adlergebirgler und zeigt die Not auf, mit der in den letzten Zügen seines Bestehens eine Art Arbeit versucht wird zu erledigen. Auf Seite 189, die halbe Seite ist unbedruckt, warum? Hier wird eine adlergebirgische Figur abgebildet, eine Art Null, mit Stoppelhaar und großem Wasserkopf, dünnen Beinchen und abstehenden Ohren. Auch nicht gerade zum Lachen, eher schon zum Weinen. Ist das adlergebirgischer Witz? Wir meinen nicht. Das sind geradezu Humorlosigkeit und Kulturlosigkeit in seiner Form die das Adlergebirge nicht verdient hat und seine Menschen erst recht nicht. Man kann Figuren zum Lachen auch schön und angenehm zeichnen und abdrucken. Leerer Platz im Trostbärnla 2009 auf der Seite der Lachwenkerlan ist ja genügend teuer eingedruckt.

Wer das Trostbärnla gelesen hat, die Kunst- und Kulturzeitschrift des Adlergebirges seit einem halben Jahrhundert, bemerkt nicht nur in den Lachwenkerlan den Abstieg aus Kunst und Kultur zu banalem und ungefiltert Einfachem. Es besteht bei vielen Artikeln nicht nur eine gewisse Erklärungsnot sondern auch ein goldener Faden der sich durch das Produkt Trostbärnla ziehen soll.

Das Trostbärnla ist zu einem Magazin der wiederholten Wiederholungen geworden und ohne jedes echte reale Leben.

Beim Bericht „Friedhof, Umgebung der Kirche und Denkmal von Himmlisch Ribnei“ ist Herr Alois Galle nicht vollständig abgebildet, niemand weiß wo er steht, und viele Teilnehmer sind überhaupt nicht zu erkennen. Das Bild ist zudem nicht mit den Namen versehen. Auch nicht ansatzweise. Groß und mächtig steht da „Reisegruppe und Chor von Alois Galle, 2. September 2007 und dann ist schon Ende der Fahnenstange, unvermittelt Schluss. Ist es wirklich nicht möglich, wenn der Fotograf sich die Namen der fotografierten Teilnehmer am Ausflug nicht aufgeschrieben hat, wenigstens Herrn Alois Galle zu fragen, wer in seiner Reisegruppe war und wie seine Chormitglieder heißen, um das Foto im Trostbärnla mit Namen zu versehen für die Leser und die Nachwelt? Für die Leserinnen und Leser und auch Nachkommen ist es auch aus historischer Sicht später einmal wichtig das zu wissen. Nachkommen können sich erfreuen an ihren Vorfahren, die sie so vielleicht gar nicht kennen. Als Besucher ihrer Heimat, lernen so vielleicht erst einmal „verspätet“ ihre Eltern, Großeltern und Urgroßeltern kennen. Lernen später von der Heimat und der Liebe der Menschen zur Heimat. Das auch gerade Ihre Vorfahren gerne die alte Heimat besuchen. Klingen da nicht die Glocken bei den verantwortlichen Machern des „Trostbärnla 2009“. Gibt es für das „Trostbärnla 2009“ bereits keine Redaktion mehr?

Seite 5 populär „Der Neue Adlergebirgsbote“
Zensierte Ausgabe

Weil da im Impressum steht „zusammengestellt“ von Iris und Horst Schindler? Ohne Aufsicht eines Redakteurs? Nur so Huschhusch und dahingeworfen. Ohne Liebe zum Detail und den Menschen.

Und was das Allerschlimmste ist, das steht auf Seite 5 schwarz gedruckt auf weisem Papier: Herausgegeben für die Mitglieder des „Vereins der Adlergebirgler e.V.“ Daraus erfolgt die Schlussfolgerung: Also nicht für Dritte. Nicht für die Adlergebirglerin und den Adlergebirgler die heute im Adlergebirge leben, nicht für all die Adlergebirglerinnen und den Adlergebirgler ohne Mitgliedschaft im „Verein der Adlergebirgler“, nicht für alle Nichtadlergebirgler! Hört, hört.

Besser lest, lest. Ausgrenzung bereits auf der fünften Seite vom Trostbärnla, nicht erst bei den verunglückten Lachwenkerlan auf Seite 187 des 2009er Trostbärnla.

Und woran liegt das alles, dass alles so im Argen liegt, auch bei noch viel mehr hier nicht Beschriebenem? Weil der alte Verein der Adlergebirgler sich zu keiner Zeit auch nur im Geringsten bemüht hat Nachwuchsarbeit zu leisten. Daraus hat sich der heute tödliche Zustand entwickelt der den alten Verein der Adlergebirgler bedroht. Jetzt fehlt im alten Verein der Adlergebirge das zeitgemäße Wissen um Vereinsführung und das Personal. Ebenso wie die zeitgemäße Kraft und das Können der Weiterführung. In einigen wenigen Jahren wird jeder Text mehrfach abgedruckt sein nicht und nie erklärt oder besprochen und sich der Leserkreis so drastisch minimieren, das eine Aufgabe der Herausgabe droht und letztendlich anstehen wird. Und warum das alles? Wegen einer sehr veralteten Vereinspolitik, überalterten Verantwortlichen und Entscheidungsträgern, die zu keinem Zeitpunkt auf junge und den Verein weiter tragende Kräfte aufbauten, sondern gerade deren Ideen und Vorschläge verwarfen.

Das Trostbärnla muss in der 58 Ausgabe keine miesepetrigen Lachwenkerlan mehr backen und vor allem schöne Photographien nicht mit mehr mit der Erklärung verunzieren, das kann man daneben drucken und so die Schönheit des Abgebildeten nicht zerstören. Das ist ganz einfach Unkultur, wenn in dem Kunstwerk die Erklärung hineingeschrieben ist. Der Kulturbeauftragte des Adlergebirges ist eines der wichtigsten Vorstandsmitglieder dieses nicht nur anzuregen, sondern auch zu zensieren. Kein Wunder, dass die Jugend sich mit diesem Dilettantismus nicht mehr identifizieren möchte. Und was die ganze Sache, den Witz, der gemacht werden sollte, als nicht nur fürchterliche Verhetzung der Sozialdemokratie, der Demokratie überhaupt darstellt ist die Tatsache, dass dieses „J.Kain“ Pseudonym eines Internetakteures ist. Also keine reale Person. Das ist die adlergebirgische Arbeit im alten Verein des Adlergebirges, fremden Hirngespinsten das Wort reden. Zu lesen im Internet bei „amazon.de“ unter <http://www.amazon.de/gp/pdp/profile/A3K663R5EZO84M> : „J.Kain Profil Rang des Rezensenten: 398.667 1 Bewertung anzeigen (2 hilfreiche Bewertungen).“ Es handelt sich um eine Rezension, eines mit dem Pseudonym J.Kain

auf tretenden Unbekannten, hier ist ein Verriss von Lorient zu lesen bzw. eines seiner Werke wird verrissen und zwar Ring des Nibelungen: Lorient erzählt Richard Wagners Ring des Nibelungen am Beispiel der Aufnahme von Herbert von Karajan und den Berliner Philharmonikern von Lorient. Das ist eine Leistung der Herrn J.Kain. Und so wie er einen der bekanntesten und auch in seiner Zeit einen der wichtigsten deutschen Humoristen und eines seiner ernsthaften Arbeiten rezensiert, so ist auch dessen Satz über Familie und Tolerierung und Sozialdemokraten ein nie und nimmer wertvoller oder wichtiger Beitrag für das „Trostbärnla“. Diesen völlig Sinnwidrigen Beitrag aufzunehmen ins „Trostbärnla“ ist eindeutig eine Verletzung von Anstand und Würde der „Trostbärnla“ und dieses sollten die Sammler von Schriftmaterials für das Trostbärnla“ zum einen wissen und zum anderen nie wieder in diese Verlegenheit kommen derartig wertlose und den adlergebirgischen Geist verletzende Wortwahl im „Trostbärnla“ abdrucken zu lassen. Ein halbwegs vernünftiger Verantwortlicher würde sich monatelang für diesen Fehler schämen.

Und auf dieses Pseudonym „(J.Kain)“ hat das „Zusammenstellerpaar“ vom „Trostbärnla“ zurückgegriffen. Humorlose Menschen können keine Lachwenkerlan backen. A nee eikeefa odr sich schenka loon. Se sein einfach neer salwer humorlos. Ormes Adlergebirge, ormes. Doos mus widr andrscht waarn. Asu wie’s amol gewaasa is werds wirklich nimme warn, awer su a bisla ähnlich, juju, suu ähnlich mista ma’s schuun hiekriega, wema olle zusomma halfa mechta. Alsu tunn mers ok olle, es leit neer on uns salwer. Awer waam mechta mas denn erklärn? Sein doch olle aa vertriawa, die junga Leujte voo daan eigena Vorsitzenden un Vorständan. Suu a arges Lawa hoots drheeme nee gegaan. Wirklich nee oft. Nee asuu schlimm doocht ich meers.

Aber ab 2009 wird alles anders werden. In der Jahreshauptversammlung des alten Vereins der Adlergebirge, durchgeführt in Kraliky/Grulich im Adlergebirge wird das Konzept der verbesserten Vereinsführung und Pressearbeit von Harald Scholz der Diskussionsbeitrag sein, der die gesamte Versammlung inspirieren und anregen wird das Zeitgemäße zu wagen und mit neuer schöpferischer Kraft die Arbeiten an zu gehen für den Verein und die Menschen im Adlergebirge und aus dem Adlergebirge. Darüber sind sich alle in der Redaktion des Neuen Adlergebirgsboten völlig einig.

Fazit des Ganzen: Zusammenarbeit mit der Jugend tut Not. Es kann nicht alles dem Zusammenstellerpaar Iris und Horst Schindler überlassen werden, denn sie sind hier maßlos überfordert. Aber auch das ist ein Fehler der alten Vereinsführungen des alten Vereins der Adlergebirgler. Noch nie wurde Nachwuchsarbeit geleistet. Das Konzept, das der Vorsitzende des Vereins der Adlergebirgler aus dem Büro des Prinzen von Pollom erhalten hatte, muss zum Wohle des Adlergebirges und aller Adlergebirglerinnen und Adlergebirgler endlich angewendet werden. Es gibt keine Alternative zu diesen Anträgen.

Die Jahreshauptversammlung in Kraliky/Grulich vom 12. bis 17.Mai 2009 wird sich damit befassen müssen.

Das Trostbärnla 2010

Das Trostbärnla könnte bereits 2010 für alle Adlergebirgerinnen und Adlergebirgler herausgegeben werden. Für die Junge und Älteren. Für Männer und Frauen. Für gern Humorvolle und gerne Leidende. Für Kluge und weniger Kluge. Für an historischem Interessierte und für nur im Heute Lebende. Für im Adlergebirge lebende und für über die Erde verstreute Adlergebirgerinnen und Adlergebirgler. Eben für sämtliche der möglichen Gruppierungen im alten Verein der Adlergebirgler, auch all die verschiedenen, oft sehr individuell auftretenden einzelnen Adlergebirgerinnen und Adlergebirgler.

Entweder gegliedert nach den einzelnen Themen wie es auch 2009 versucht wurde, als eine auch etwas humorvolle Seite, nach freudscher Manier, weil eben das Adlergebirge nach den Auffassungen der Zusammensteller bisher keine all zu großen humorigen Beiträge benötigte, hervorbrachte oder zuließ, was immer auch. Auf jeden Fall könnten gerade hier unzählige Geschichten, mit wertvollem und humorvollem Inhalt oder Ende oder einer derartigen Schlussfolgerung, halt eben zum Lachen, also echte Lachwenkerlan abgedruckt werden.

Dann sollte natürlich auch jener Teil der leidvollen Historie der Vertreibung die von den Autoren die dieses erlebten nicht fehlen. Das sollte aber dann nicht unkommentiert und ohne Erklärungen und ohne weiterführende Aussagen über die Folgen und die aus dem Leid entstandenen neuen positiven Lebensabschnitte allein gelassen werden. Gerade das sich diese so leidvoll allem beraubten Menschen, aus dem Gebiet des Adlergebirges, lautlos und mit einer der größten Selbstdisziplinen die seit 1946 im europäischen Raum bisher durch eine so große Bevölkerungsgruppe geleistet wurde ist nicht nur hervor zu heben sondern sein Vorgekommen auch zu dokumentieren. Dergleichen hat es bisher nicht gegeben und sollte wissenschaftlich und museal aufgearbeitet werden. Dazu ist im Konzept von 1969 das letztmals 2007 dem Verein der Adlergebirgler als Arbeitsvorlage übergeben wurde ausführlich Stellung genommen.

Gerade das Trostbärnla sollte hier eine herausragende Stellung einnehmen. Die 2009er Ausgabe hat sich jedoch als nicht gerade Zukunftsträchtig oder als besonders Historisches aufarbeitend erwiesen. Vielmehr war es ein Sammelsurium teilweise bekannter Artikel, lediglich zusammengestellt und eben nicht bearbeitet oder ergänzt. wie es hätte erwartet werden können.

So werden allerdings die Menschen nie zurückkehren, wie es im „Zum Geleit“ völlig am Leben vorbei geschrieben und gedruckt wird.

Der Geleitworttext: „Galt es im Jahre 1953, im Trostbärnla“, die Heimatverbundenheit der in der Verstreung lebenden Landsleute zu erhalten, so gilt es heute verstärkt, die Ablösung vom Heimatelebnis zum Heimatbekenntnis zu fördern, damit sich auch jene zur Heimat ihrer Väter bekennen, die sie nicht selbst erlebt haben.“ Und dann:

„Diese Aussage des damaligen Obmannes Rudolf Mannel in der Ausgabe des „Trostbärnla 1977“ gilt verstärkt auch heute noch.“

Später weiter: „Sie liebe Landsleute möchten wir ermutigen, eigene Beiträge für eine der nächsten Ausgaben an die Schriftleitung zu senden, damit das Büchlein auch in den kommenden Jahren bunt, interessant und vielseitig bleibt. Wir hoffen, dass Ihnen das Lesen im vorliegenden „Trostbärnla 2009“ viel Freude macht und das Büchlein somit zu einem wahren Quell des Trostes und des Lebensmutes wird.“

Wer das Adlergebirge kennt und selbst Adlergebirgerin und Adlergebirgler oder Nachkomme derselben ist kann dazu sicher mehr sagen. Es ist schon eine Unverfrorenheit sondergleichen die Mütter nicht zu erwähnen. Zum einen sind es viel mehr Frauen, die in der älteren Generation noch am Leben sind und zum anderen ist die Zeit bereits seit Jahrzehnten vorbei sich ausschließlich über den Mann, den Vater, das Vaterland oder eben männlich zu definieren. Ein „Trostbärnla“ das dieses nicht versteht ist kein Trostspender. Und was es mit der Trennung von Heimatbekenntnis und Heimatelebnis auf sich hat ist noch eine Nummer schrecklicher, zumindest wenn es mit Trost zu tun hat.

Es ist doch schlechterdings unmöglich, sich als nicht im Adlergebirgler geborener, der nie im Adlergebirge gelebt hat und der selbst ein Adlergebirgsmuseum nicht im Adlergebirge findet, weil dieses an falschen Ort steht, nämlich in Bayern, in Waldkraiburg, zum Adlergebirge als Heimat bekennend.

Auf der einen Seite wird ein Heimatmuseum nicht in der Heimat aufgebaut und errichtet und dann sollen sich aber Jugend, also Kinder und Enkel von Adlergebirgerinnen und Adlergebirglern zur Heimat bekennen. Zu Waldkraiburg oder dem Adlergebirge, wo das Museum hingehört?

Lippenbekenntnisse oder echtes Gefühl, was ist hier gefragt im Trostbärnla auf Seite 4?

Das Trostbärnla charakterisiert auf keinen Fall Land und Leute. Wie auch. Es zeigt nur eine äußerst kurze und leidvolle Zeit auf. Adlergebirgisches Leben ist allerdings in 800 Jahren anders und wird, so Gott es will, in den kommenden 800 Jahren auch anders sein, als diese sehr qualvollen 2 Jahre 1945 bis 1947.

Aber die Verabschiedung nach einer Woche mit vielen Verabschiedungen der Anträge zur Jahreshauptversammlung 2009 in Králíky / Grulich. Vielem guten Diskutieren und den gemeinsam gefundenen positiven Ergebnissen wird auch beim „Trostbärnla“ eine verbesserte und auch Zukunftsträchtige echte Trauerarbeit ihren Einzug finden und vom alten wahllosen Zusammenstellen von oft nicht in das „Trostbärnla“ gehörenden Texten Abstand genommen werden können. Eine richtig funktionierende Redaktion, mit den dazugehörigen Vertretern aller Bevölkerungsschichten und aller Glaubensrichtungen, denen Adlergebirgerinnen und Adlergebirgler früher angehörten und heute angehören, wird die richtige und ausgewogene Aussuche der zu druckenden Texte vornehmen und auch

Seite 7 populär „Der Neue Adlergebirgsbote“
Zensierte Ausgabe

geeignete Personen ansprechen, ihre wertvollen Beiträge zu schreiben oder zu erzählen. Um echten, wirklichen Trost zu spenden, wie selbstverständlich natürlich, pädagogisch und hilf- und segensreich aufgearbeitet, die Texte begleitend und anschaulich erklärt.

Was bleibt und was auch angenommen wurde, wird 2009 und auch für 2010 bestehen bleiben. Besonderheit und ein Service für unsere Leserinnen und Leser:

Es gibt die gesamte Ausgabe des Neuen Adlergebirgsboten ab der Ausgabe 5/2008 vom 18.12.2008, auch als elektronische Ausgabe.

Diese ist per Email unter NAB.Adlergebirge@web.de zu bestellen. Bereits Ausgabe 04/2008 konnte probeweise so bestellt werden.

Diese elektronische Ausgabe kostet derzeit einheitlich Kč 310.00 bzw. € 12,50. Die Ausgabe kann dann selbst ausgedruckt werden, sowohl im Format DIN A 3 als auch DIN A 4 oder DIN A 5. Die elektronische Ausgabe ist wesentlich günstiger, weil sich die Druckkosten und auch der Versand durch die Post vermeiden lassen. Zu empfehlen ist ein Ausdruck DIN A 4. Dieser Druck ist dann sehr gut lesbar, weil auch die Buchstaben groß genügend erscheinen.

Durch Zahlung des Betrages von Kč 310.00 bzw. € 12,50 verpflichtet sich der Besteller und Nutzer nicht mehr als drei Exemplare einer Ausgabe selbst zu drucken.

Die zugesandte Ausgabe trägt den Namen des Bestellers als Lieferadresse. Wir bitten um ihr Verständnis liebe Leser, drei Drucke sollten für einen Besteller und die Familie des Ausdruckenden genügen.

Für 2009 sind 4 Normalausgaben geplant sowie zwei Sonderausgaben. Eine historische Ausgabe und eine Ausgabe zu einem besonderen Thema rund um das Adlergebirge. Somit insgesamt 8 Ausgaben, verschiedenen Inhalts und auch mit verschiedener Seitenanzahl.

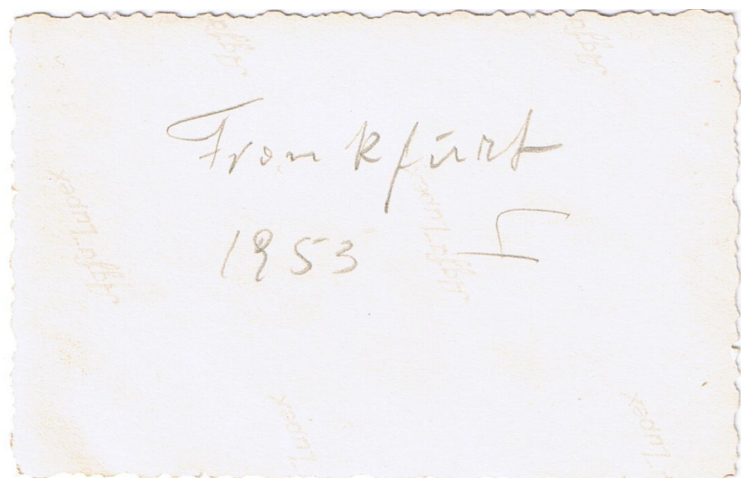
Grüße, Glückwünsche zu Jubiläen, Danksagungen zu ihren erhaltenen Gratulationswünschen oder eigene Artikel, auch Erlebnisse und Fotos von unseren Leserinnen und Leser, können diese direkt einsenden und werden in allen nächsten Ausgaben berücksichtigt und abgedruckt werden. Es könnte eine wirklich liebevolle und Heimatverbundene Zusammenarbeit entstehen. Ebenso werden Infos, Nachrichten und Werbung berücksichtigt. Wir bitten um entsprechende Zusendung Ihrer Artikel und Wünsche.

Besuchen sie im Interne die Seite:

<http://www.adlergebirge-pollom.eu>

Dort Im Internet wird der NAB seit Weihnachten 2008 eingestellt. Der Neue Adlergebirgsbote soll auch von ihren Kindern und Enkeln gelesen werden können, von diesen für sie als ein Geschenk ausgedruckt werden. Siehe oben, elektronische Ausgabe. Das Prozedere ist als ein Akt der wiederkehrenden Heimatverbundenheit und Ehrlichkeit zu verstehen, es können sich sämtliche Akteure so der Ehrlichkeit verpflichtet sehen. Fragen sie in der Redaktion an.

Als die Welt noch in Ordnung war und eine große Hoffnung für das Adlergebirge bereits geboren war, zu Pfingsten 1953.



Oben: Vorder- und Rückseite eines Photos von 1953, auf dem einige Teilnehmer des Pfingsttreffen der Sudetendeutschen in Frankfurt am Main zu sehen sind. Als das „Adlergebirge“ noch einen eigenen Eingang mit Schild hatte, in die Frankfurter Messehalle und noch so viele der aus ihrer Heimat, von Haus und Hof im Adlergebirge Vertriebenen, wie von selbst zum Treffen gekommen sind. Damals nicht ahnend, nicht wissend, das bald alles vorüber sein wird mit der großen Zahl der sich Treffenden und bereits 2008 zwei Biertische ausreichen wird für die Adlergebirgler in der Messehalle in Nürnberg. Selbst der Vorstand des alten Vereins der Adlergebirgler fehlte 2008 an diesem Tisch der Adlergebirgler. Er wurde nicht gesehen und auch kein anderer Vertreter des angeblichen Vorstandes des alten und sterbenden Vereins der Adlergebirgler. Warum, ist hier die Frage. Keine Lust mehr auf Kontakt? Oder bereits keine Verantwortung mehr?

2009

Jahr des demokratischen Umschwungs und der Wiederbelebung des Sudetendeutschen Landsmannschaft Bundesverband e. V. durch maßvolle und ausgewogene Konzepte aus den Jahren 1969 und 2006. Letzte Bastion die Demokratie braucht.

Hilfe beim Lesen für eine Seite ohne Seitenzahl im „Trostdörnla“ 2009

Zum mit Trauerrand umrahmten „Engel begleiten uns“ auf Seite 5 ohne Seitenbezeichnung im „Trostdörnla“ von 2009 ist nicht sehr viel zu sagen. Immer wieder besteht das gleiche Problem des mangelnden Wissens um Kunst und Kultur. Dennoch hier eine kleine Betrachtungsweise des Textes, über das Wie und das Warum und einen möglichen Nutzen des Textes.

Es steht im Trostdörnla 209 geschrieben: „Unsere Welt ist so nüchtern, von Technik durchzogen, immer unter Zeitdruck stehend, viele Termine.“ Und wer hat das zugelassen oder gar begünstigt? Doch gerade die Generation, aus der der/die Schreiber/in selbst stammt, wieso schreibt er dann so? Ein Trost, wie es das Trostdörnla sein sollte, ist dieser Text beileibe nicht, vielleicht aber eine Vorgeschichte auf den einen Trost folgt.

Weiter im abgedruckten Text: „Kleinkinder, Schulkinder, Jugend haben keine „Zeit“ für das, was war – Vergangenheit. Großeltern, Eltern sind Ursprung, Quelle, aus denen Geschöpft werden kann. Es wird als „Altes“ abgetan.“ Bei diesem Text dreht es jedem, der Kinder oder Enkel hat den Magen um, was soll dieser Text uns sagen? Kleinkinder, Schulkinder sollen Zeit für Vergangenheit haben? Unsinn ist das, völliger Unsinn und völlig am Leben vorbei, wer so schreibt nimmt nicht mehr am Leben teil. Was sind das für Gedanken von einer verkehrten Welt. Der/die Schreiber/in ist unwissend oder bereits dem normalen Denken entflohen. Diese Ansichten sind nicht nur in unserer Welt unrichtig sondern zeigen ein völlig krankes Weltbild, für Sudeten unannehmbar. In jeder zivilisierten und von Kultur geprägten Gesellschaft dieser Erde sind die Kinder jene, die eine Zukunft vor sich haben und Wissen und Können von den älteren und Alten lernen dürfen können. Nur in der Gesellschaft der Schreiberin oder des Schreibers dieses Textes des Wahnsinns müssen sich die Kinder den Alten beugen. Wenn das so ist, weg mit diesen Zusammenstellern aus unserer Adlergebirgswelt, nur weg damit. Die Kinder leben, Gott sei Dank, ihr eigenes Leben. Warum wohl, weil diese Denkweise der Schreiberin oder des Schreibers nichts anderes bedeutet, als das sich diese ausheulen bei den eigenen Kindern oder Enkeln. Schlimm ist das, unverantwortlich und menschlich und politisch falsch.

Weiter im Text des Trostdörnla: „Ist es wirklich so, dass man nur in der Gegenwart und für die Zukunft leben soll“ fragt die Schreiberin oder der Schreiber mit den Initialen I, Sch. Dez 07 in seinem Text weiter. Natürlich ist das so, wo leben wir denn? Nur im Hier und Jetzt, ausschließlich. Eine total widersinnige Frage wird hier gestellt, krankhaft ist das, krankhaft und unwürdig. In der Vergangenheit lebt kein Mensch auf der gesamten Erde. Nur jene Hasserfüllten

Menschen, die nichts anderes im Kopf haben als Vergeltung und Rache.

Sicher denken sehr viele Adlergebirgerinnen und Adlergebirger zurück an ihr Leben in ihrer Kindheit und ihrer Jugend. Aber damals wäre kein Erwachsener, nicht Vater nicht Mutter und nicht die Großeltern auf die Idee gekommen von den Kindern oder Enkeln zu verlangen in der Vergangenheit zu leben. Solch abstrusen und nicht nachvollziehenden Unsinn hätten diese Menschen damals im Adlergebirge nie und nimmer von ihren Nachfahren verlangt. Diese Menschen waren noch menschlich, seelisch und geistig gesund. Ein solches Schreiben und Denken wie im Trostdörnla 2009 zu lesen und danach handeln, findet ausschließlich unter den völlig verstörten und unwissenden Menschen, die im alten Verein der Adlergebirger ihre Denkschulung erhalten und ihre Vorstandssitzungen abhalten statt. Schlimmstes aller schlimmen Denkweisen. Keine Großmutter und kein Großvater, geschweige den eine Mutter oder ein Vater in Franken, Schleswig-Holstein, Nordrhein Westfalen Bayern, Berlin, Frankfurt, Dresden etc. käme auf diese, ein gesundes erwachsen werden völlig aus den Angeln hebende Erziehungsweise anzuwenden. Das können nur völlig durchgedrehte Menschen verlangen oder selbst kranke und kaputt gespielte, denen nie im Leben geholfen wurde, in Ihrem Leid, und die ihr Leid auf ihre Kinder und Enkel übertragen wollen und müssen, weil sie sonst niemand auf der Erde ernst nimmt. Dieses nicht ernst genommen werden liegt wiederum an der dilettantischen und ebenfalls selbstzerstörerischen Arbeit der Vertretungen dieser Menschen, die in ihrer Arbeit seit 1946 nichts für die eigene Volksgruppe getan haben, als ein zu persönlichen Späßen missbrauchtes Pfingsttreffen, noch dazu bezahlt vom bayrischen Freistaat, zu organisieren.

Weiter im Text: „Engel sind unsere Begleiter.“ Und jetzt wird sich von den Kindern und Enkeln verabschiedet und in altbewährter Weise diese alleingelassen, wie eben die eigene Generation der eigenen Kinder und eigenen Enkel auch von allen bis 2008 bestehenden sudetendeutschen Organisationen alleingelassen wurde. Das wollten die die Vertreter an vorderster Linie und in höchster Ebene seit 1946 so, haben es auch geschafft und betreiben es bis heute nicht anders. Die Engel sind wichtiger in der Denkweise dieser Menschen als die eigenen Kinder und die eigenen Enkel. Das ist mehr als verwerflich und zeigt das unwürdige menschenfeindliche Denken dieser kranken und allein gelassenen Menschen in den Reihen der Macher dieses eben nicht „Trostdörnla“ sondern als ein Wutblatt gegen die eigenen Nachkommen geschrieben. Obwohl das Ablehnen der eigenen Nachkommen verursacht ist, heute auch durch einen solch unmöglichen Text wie „Engel begleiten uns“ es darstellt.

Weiter im Text im „Trostdörnla“ von 2009. „Ob Christ oder nicht.“ Solche Texte gehören für junge Adlergebirgerinnen und Adlergebirger zu den bösesten und schlimmsten Texten der Verantwortlichen in all den Vereinen der Sudeten. Kein Wunder, wenn sich jüngere Sudeten und

Jugendliche nicht mehr geborgen fühlen bei den älteren Menschen des Vereins der Adlergebirgler und aller anderen sudetischen Organisationen. „Ob Christ oder nicht“ hat in dem Zusammenhang ausschließlich negative, da ausgrenzende Bedeutung. Die Sprachweise im alten Verein der Adlergebirgler ist geprägt durch vermehrt unchristliche, nicht katholische Ausgrenzung. Und hier genau und leicht zu erkennen.

Weiter im Text: „Gott schickt sie, diese Engel. Jeder Mensch hat geistig gesehen einen guten Engel an seiner Seite.“ So weit so gut, könnte man sagen.

Und jetzt: „Menschen sind auf Erden Engel, ob bewusst oder im Hintergrund.“ Entweder das ist jetzt ein Druckfehler, Alkohol oder eine andere Droge haben diesen Satz formuliert oder im alten Verein der Adlergebirge ist jetzt völlig kollektiv Alzheimer ausgebrochen. Christlich und katholisch ist dieses Denken nicht, eher schon sehr Kirchenfeindlich und von Unwissen geprägt.

Im „Zum Geleit“ eine Seite davor steht allen Ernstes:

„Damit ist unser „Trostdörnla“ neben unserem Heimatblatt „Mei Heemt“ eine tragende Säule unserer Heimatgemeinschaft.“ Und von zwei Personen des Vorstandes des alten Vereins der Adlergebirgler in trauer Gemeinschaft unterzeichnet. Haben diese beiden Herren sich denn nicht einmal die Mühe gemacht vor der Drucklegung die nächste Seite wenigstens einmal durchzulesen und über einen möglichen Inhalt und einen möglichen Sinn nachzudenken oder zu sprechen? Oder ist deren Bildung für eine Korrektur oder ein Lektorat nicht geeignet? Auch und gerade trotz das seit Jahrzehnten fehlende Vorstandsmitglied für Kunst und Kultur. Wenn diese Worte, in „Engel begleiten uns“ auch zur Säule der adlergebirgischen Heimatgemeinschaft gehört, dann hat die Säule nicht die geringste Tragkraft, liegt bereits am Boden im Schmutz des Unwissens, kann kein Heimatgefühl erzeugen, erzeugt Abneigung und Scham über so eine Heimatgemeinschaft mit so wenig Wissen und Gefühl. Derartige Texte lassen die sich abwenden, die unsere Kinder und Enkel sind. Das muss aber nicht sein, obwohl es der heutigen Vorstandschaft liebstes Hobby scheint, Abwehr von Tradition, von Wissen, von Stolz und Würde hin zur sinnlosen Belanglosigkeit. Aber durch die Anträge für die Jahreshauptversammlung in Králíky / Grulich wird das alles anders werden.

Weiter im Text; „Unsere Vorfahren haben immer schon gesagt und wir sagen es noch heute: „Du hast einen Schutzengel“ Viele kennen das Bild aus der Kinderzeit der Schutzengel begleitet die Kinder über einen schmalen Stieg.“

Der kunstverständige, der Kultur liebende und der Trost suchende Mensch, gleichermaßen sind sie alle zusammen sprachlos und traurig beim lesen des „Trostdörnla“ 2009.

Sprachlos über so viel an in angeblicher Gedichtform gedrucktem Nichts, an gedichteter Falschinformation und einem wirklichen Nichts an Inhalt und Information tritt ein. Tritt ein, wenn der Text bis zum Ende gelesen ist. Jeder, gerade der ältere Mensch weis, dass nach dem Lesen dieser Seite im „Trostdörnla“ nichts anders geschehen ist als das Lebenszeit zum wiederholten Mal sinnlos und schlecht genutzt vergangen ist, für die Leserin und den Leser. Aber sie hatten doch Trost gesucht im „Trostdörnla“ Trost aber nicht gefunden nur Unsinn lesen dürfen. So kann und wird eine Heimatgemeinschaft, eine Gliederung der Sudeten und somit die Sudeten in ihrer Gesamtheit aus der Ecke der nie und nichts erklären könnenden und nichts verstehenden nicht herauskommen. Diese Art von Texten wird von all unseren Nachfahren strikt abgelehnt, wirklich von allen, bestimmt auch von den Nachfahren der Verfasser und der Leserinnen und Leser, und wird und ist der Anlass der völligen Abwendung von dieser Heimatgemeinschaft die Kunst und Kultur im absoluten Nichts sucht. Was wirklich zu bedauern ist, ist dieses schöne Stück Papier, diese Seite, weis, rein und unschuldig, dass mit einem derartigen Nichts an gesammelten Worten verunziert wurde. Das „Trostdörnla“ könnte sehr wohl Trost sein und Zuversicht und Hoffnung und Freudenspender. Es wäre besser gewesen diese Seite ohne Seitenzahl wäre völlig rein und sauber geblieben. Sie, diese dann leere Seite wäre das eigentliche Schmuckstück des „Trostdörnla“ 2009 geworden. Ein echter und ein wahrer Trost in einer bis zur Trostlosigkeit herabgewürdigten Heimatgemeinschaft. Oder aber es werden 2010 wirkliche Texte des Trost und der Geborgenheit und der Hoffnung gedruckt. Aber dazu ist ein Antrag zur Jahreshauptversammlung, im Kralikypapier einzuordnen, von Harald Scholz bereits gestellt.

So kann und darf und wird es dann nicht weitergehen in unserer Heimatgemeinschaft. Und dann wird dieser Text vielleicht noch Gegenstand einer Ehrung oder Belobigung innerhalb des alten Vereins der Adlergebirgler. Wie weit wollen die Verantwortlichen den das Spiel der seit Jahren immer wertloseren und unbedeutenden Inhalte und einer Menschen unwürdigenden Verkohlung der Mitmenschen im Adlergebirge durch derartige Beiträge noch treiben? Bis hin zur endgültigen Vernichtung aller Liebe, Hoffnung und Glaubens? Dem ist ein eindeutiges **nein** entgegen zu setzen. Den Verantwortlichen wurde einst eine Bitte vorgelegt, diese Art der Verunreinigung und Entwürdigung der adlergebirgischen Werte nicht weiter zu betreiben. Dieser Bitte wurde nicht entsprochen. So wird in den Anträgen von Harald Scholz für die Jahreshauptversammlung in Králíky / Grulich eben mit seinen Aufträgen der Auftrag gegeben werden endlich wieder sauber und aufrichtig und richtig für die Adlergebirglerinnen und Adlergebirgler zu arbeiten. Das „Trostdörnla“ muss wieder ein echter Trost sein und nicht eine Farce.

Nach der Annahme der Anträge in Králíky / Grulich wird bald aufgehört werden mit immer wieder nichts sagenden und sinnlos schwülstigen Worten. Die Adlergebirglerinnen

und Adlergebirgler die noch nicht vertrieben wurden aus der Heimatgemeinschaft, der Erlebnisgeneration und der Bekennergeneration, wie diese unsäglich schlimmen Wortschöpfungen auch immer wieder wie selbstverständlich in alt hergebrachter und selbst zerstörerischer Weise für diese Gruppierung dahingeplappert werden, haben es verdient sauber und ordentlich bedient zu werden. Das was heute abläuft mit „Trostdärnla“ und „Mei Heemt“ ist Unwürdig einer Gemeinschaft wie der unseren.

Es gibt für uns alle, jeden normalen Menschen nur Adlergebirglerinnen und Adlergebirgler, ohne Ansehen der Person, der Herkunft, ob Prinz, Bauer oder Tagelöhner, ob Baby, Kleinkind, Jugendlicher oder Erwachsener, ob heute im Erwerbsleben stehender oder bereits Rentner, ob groß ob klein, ob dick, ob dünn, ob intelligent oder weniger intelligent, ob krank oder gesund, etc, etc. jeder an seinem Platz und jeder kommunikationsfähig und in aller ersten Linie Mensch. Und es gibt nur eine Möglichkeit sich zu treffen, zu finden und Erinnerung und Gegenwart und Zukunft zu gestalten, eben das miteinander Reden. Wer das ablehnt zerstört die adlergebirgische Gemeinschaft, diese Heimatgemeinschaft und entehrt unsere Vorfahren, sich selbst und seine Nachfahren.

Gott sei Dank gibt es eben nicht nur jene nüchterne Welt. Es gibt seit einem Jahr eine Publikation, die den Namen „Neuer Adlergebirgsbote“ trägt. Dort wird ein völlig anderes, ein neues und positives und vor allem lebensbejahendes Bild der Adlergebirglerinnen und Adlergebirgler gelebt und aufgezeigt. Da wird geliebt, gelacht und sich des Lebens gefreut. Natürlich gibt es da auch Unstimmigkeiten. Aber diese sind verankert in dem hohen Anspruch, der auf diese große und übermächtige Freundschaft gelegt wird und dem Anspruch diese notwendige gegenseitige Achtung und Liebe zueinander auch zu leben. Da führen auch manchmal Versehen oder auch falsch Verstandenes zu Unstimmigkeiten. Aber da gibt es vor allem echtes Verständnis, echte Rücksichtnahme, echtes Verzeihen und auch echtes sich miteinander aussprechen. Eben alles alte und bewährte adlergebirgische Tugenden. Echtes Leben eben. Normales Leben. Hohe Kunst und hohe Kultur und hohe Ansprüche an unser aller Leben. Das ist es, was die Adlergebirglerin und den Adlergebirgler ausmacht. Nicht das ewige lamentieren und jammern über das Bekannte. Ständig im Leid und Hass leben ist abgesehen davon auch ungesund.

Da behüte uns Gott Vater und Gott Mutter davor, Jesus, Gottes Sohn und seine Mutter Maria, alle toten und auch lebendigen Heiligen. Gemeinsam werden wir es sicher schaffen, das unser heutiges schlechtes Erscheinungsbild der Adlergebirglerinnen und Adlergebirgler wieder ins positive Licht zu rücken. Der Anfang ist bereits seit dem Konzept von 1969 gemacht und 2007 im Konzept weitergeführt und wird seine heilende und demokratische Wirkung in Krailky / Grulich nicht verfehlen.

Hinter den Zeilen und mit den Zeilen und direkt in den Zeilen.

Aus „Erinnertes von unseren Geistlichen“

Hier beschreibt der Autor Dr. Schreiber über den Dechant Ludwig Kuska, seines Zeichens Konsistorialrat, also Mitglied des Rates der Verwaltung der Diözese.

In dem Bericht wird erstmals mehr oder weniger offen über diesen Pfarrer und Mann, sicher stellvertretend für sehr viele der adlergebirgischen Geistlichen, mit den nicht nur damals üblichen menschlichen Regungen und inneren Werten geschrieben.

Wein, Weib und Gesang, so ist heraus zu lesen und man fühlt es endlich schwarz auf weiß bestätigt, was doch so alles in vielen Gemeinden des Adlergebirges von den Pfarrern gewusst und erzählt wird. Da ist der Herr Konsistorialrat Ludwig Kuska mit Bestimmtheit nicht der Einzige gewesen, mit der Neigung zu echter und menschlicher Nächstenliebe am Objekt, im Verhältnis 1 zu 1 oder 2, das war auch noch nach 1947 in der neuen Heimat auch in Bayern etc. ein fester Begriff im Umgang mit Geistlichen. Natürlich ist und war es üblich, das Eingeweihte, oft gerade aus dem kirchlichen Leben, in dessen Jahresablauf durch Mitarbeit in der Kirchgemeinde und der Durchführung der pastoralen Arbeit, bei Messen, Kommunion und Firmung, Hochzeitszeremonien und anderen Anlässen, Zeugen der Menschlichkeit der Pfarrer im Adlergebirge wurden und dieser Menschlichkeit auch einen gewissen Reiz abgewinnen konnten. Verraten wurde da nichts.

Eventuell wurde ein stiller und sichtbarer Protest geführt, indem die männlichen Kirchengemeindemitglieder, außen vor der Kirche so lange warteten, bis drinnen die Predigt vorbei war und erst nach der Predigt des Pfarrers die Kirche betraten. Das war Zeichen des Wissens und der stille Protest der Dorfbevölkerung und das öffentliche Zeichen des Nichtmitmachen, das Nichtdulden und das sich Nichtbeteiligen an dieser Art von menschlicher Liebe. Die Vertreibung hob diesen Protest im Dorf auf, die Nächstenliebe blühte nun erst recht neu in der neuen Heimat in Deutschland und bot zu Reisen Anlass.

Für einige Kirchengemeindemitglieder war es allerdings im Gegenteil nichts verwerfliches, es war wie heute das Lesen eines erotischen Romans oder das Sehen eines freizügigen Filmes Die so genutzten Mitmenschen wurden wenig oder überhaupt nicht als eigenständiges Wesen gesehen oder betrachtet. Sie waren eher ein nützliches Objekt um sich ein wenig des tristen Dorfalltags zu entledigen. Was an der von Dr. Schreiber aufgegriffenen Art der Pfarrer im Adlergebirge so wichtig ist, ist die Tatsache, dass das diese Lebensart erst heute, mehr als ein halbes Jahrhundert später thematisiert wird und das auch nur bei einem vermeintlich anders denkenden. Bei den Mädchen aber bereits damals Verletzungen aufwarf, die bis heute nicht verheilt sind. Niemand der Mitwisser hat sich je um diese Frauen und Mädchen gekümmert oder ihnen ein Ohr gegeben. Ganz im Gegenteil. Sie wurden weitestgehend entweder zusätzlich fremd genutzt oder aber eben bedauert. Geholfen?

Geholfen wurde ihnen nicht. Und diese so Genutzten waren damals Abhängige, durch ihren Schulbesuch und ihre Armut abhängige Menschen. Dr. Schreiber reißt dieses Thema lediglich leicht an. Für sehr viele Leserinnen und Leser nicht deutlich und verständlich genug. Aber er hat Kenntnis davon, weiß es bewusst und genauer, könnte deutlicher schreiben. Es gab sehr viele Pfarrer im Sudetenland mit sehr eindeutigen Neigungen und oft geübter Praxis in Liebesdingen. Herrn Dr. Schreiber gebührt ein Dank für seine, wenn auch späte und sehr versteckte Aufdeckung des gesellschaftlichen Lebens. Spät, aber doch, wird hier in kleiner Form, den damals jungen Menschen die Gelegenheit gegeben, es auch schwarz auf weiß zu lesen, was ihnen angetan wurde.

Das diesen Pfarrern, oft zu unrecht, ausschließlich nur Gutes nachgesagt wurde und wird, durch Stein- und Messingtafeln und Ehrungsinschriften auf Urkunden, in Büchern und in Museen, dieses ausschließlich Gute, für die Ewigkeit festgehalten wird, ist ein trauriges und bedenkliches Kapitel der gerade mal so kurz vergangenen Zeit. Heute noch leben betroffene Frauen, Mitwisser und Zeitzeugen. Gesprochen davon wird nur im Vertrauen, hinter vorgehaltener Hand und unter vier Augen. Der Artikel aus Seite 42 im „Trostdörnla“ vom 2009 ist einmal eine rühmliche Ausnahme der öffentlichen Erklärung über das Wissen um derartige Praktiken. Davor ist der Hut zu ziehen. Und auch in den Erzählungen über die anderen Pfarrer in Dr. Schreibers Erzählung lässt sich erkennen, wer sich der Nächstenliebe verpflichtet sah und wer nur seinem Amt. Ein ehrlicher Bericht, über das echte Leben im Lande. Danke.

Es gibt heute 2009 zwei vorrangige Thesen im Gebirge:

Die des alten und sterbenden Vereins der Adlergebirgler:

„Alles geht den Bach runter. Wir werden immer weniger und bald wird es keine Adlergebirgler mehr geben.“

Die des Neuen Adlergebirgsverein für Europa:

„Jetzt ist die Zeit des Jammerns und des Zähneknirschen vorbei. Adlergebirglerinnen und Adlergebirgler gibt es schon sehr lange und wird es immer geben, solange es Menschen auf Erden gibt. Es darf im Adlergebirge niemand ausgegrenzt werden.“

Fazit nach dem Lesen der beiden Thesen:

„Die Aussagen von These zwei sind absolut richtig, entsprechen der Wahrheit und dem menschlichen Wollen.“

Die innere Stimme

Ein Text der Autorin: 1.Sch. März 2008

Hier erscheint in einer noch ausgeprägter Art und Weise der vehemente Wunsch alles anders machen zu wollen als bis heute. März 2008 als diese Worte geschrieben wurden. Wieder in einer Art Gedicht. Der Autor versucht sich zur Versöhnung zu zwingen. Er schreibt: Die Zeit bleibt nicht stehen. Der Verstand sagt uns: VERSÖHNEN –

VERSÖHNEN. Doch der Autor ist sich bewusst, das ist nicht möglich. Mit Wem? Niemand ist geboren worden auf der anderen Seite sich zu versöhnen. Der junge Mensch auf der Seite auf der der Autor Versöhnung sucht ist nicht beteiligt an Unrecht und Vertreibung. Er lebt sein Leben wie der junge Mensch auf der vermeintlichen Seite des nach Versöhnung rufenden Autors. Die Kinder und Enkel des Autos wurden aus der Tradition und dem Wissen um die alte Heimat herausgehalten oder nie hinein gelassen oder einfach durch falsche Worte vertrieben. Es ist schizophran, und zeigt die große Not derer auf die um Versöhnung schreien, jetzt bei denen Zuflucht für eine Versöhnung zu suchen, die wie die eigenen Kinder und Enkel nichts mit der Vertreibung zu tun haben aber Kinder und Enkel sein könnten von Vertreibern. Viele der Vertreiber waren in der Zeit der Vertreibung in jenen Positionen, die immer nur über Dreißigjährige und noch Ältere innehaben, diese wären heute dann dreiundneunzig Jahre und älter. Selbst wenn sich zwanzigjährige im Adlergebirge oder anderswo an der Vertreibung beteiligt hätten wären diese heute 83 Jahre alt. Das Rufen nach Versöhnung mit echten Vertreibern kommt wirklich mindestens 20 Jahre, genauso genommen aber 60 Jahre zu spät. Echt zu spät, was ist mit einem 93 Jährigen noch zu versöhnen? Und wer versöhnt sich mit im? 1989 wäre das noch möglich gewesen und hätte klappen können. Aber da waren die Einsichtigen in dem Lager der heute nach Versöhnung Suchenden oder Rufenden noch nicht so weit in Ihrem Wissen oder sollte man Nichtwissen sagen? Und auch in der Minderheit und ohne Stimmrecht in allen den betreffenden Organisationen. 2009 heißt es nicht hilflos nach einer nicht zu erreichenden Versöhnung schreien, sondern völlig andere Konzepte erstellen und durchführen. Eben jenes 1969er Konzept, das dem alten Verein der Adlergebirgler auch vorliegt. Es gab Sudeten, die bereits 1969 das Wissen hatten das sich erst jetzt langsam zum einzig richtigen Denken herauskristallisiert.

Sehr merkwürdig sind nachfolgende Sätze: „ Schön ist das Heimatland. Man sagt uns: „Hier waren einmal Deutsche, die dies alles geschaffen, glaubt ihr das? Man sagt uns: Es gibt noch Bücher in Museen mit unseren Vorfahren, mit unseren Namen“ auch Grabsteine mahnen.“

Jesus, sagt der Gläubige, was sind das nur für Menschen, die heute 2009 so etwas von sich geben. Hilflöse Narren wohl. Es erscheint so, als wenn soeben ein Neugeborenes die Welt langsam für sich entdeckt. Aber geschrieben wurde es von einem Autor oder einer Autorin des Vereins der Adlergebirgler, der oder die selbst vertrieben wurden und doch alles wissen und kennen müssten und jedes Jahr in die Heimat fahren und doch solch verquirltes Denken niederschreiben? Ja, sie schreiben es nieder und zerstören alles, Ihre Heimat, die Zuneigung ihrer Kinder und Enkel und das letzte bisschen Gute was man Ihnen zugute hätte halten können. Merkwürdig ist dass nicht, das ist schon wieder völlig ohne Wissen und Verantwortung für den heutigen alten Verein der Adlergebirgler und das gesamte Adlergebirge geschrieben. Das alles ist bekannt seit 1946 und wird doch erst heute verarbeitet. Eine wirklich sehr,

sehr späte Einsicht versucht sich da doch noch zu bewegen und nicht nur Verbissen und mit Wut im Bauch zu leben. Aber doch wohl viel zu spät und auch aus heutiger Sicht jedenfalls, nicht mehr nachvollziehbar, warum in all den Jahren vorher völlig anders gesprochen wurde.

Und doch steht auch geschrieben: „Immer wieder ruft eine Stimme, sie ruft dich wach und will dir sagen: „Fahre in die Heimat deiner Kinderzeit, deiner Ahnen.“

Dieser Satz zeigt, wie sehr der Hass, auf die Vertreiber eine Versöhnung vor 2008, dem entstehen der Worte dieser Autorin, das verhindert hat.

Und jetzt entweder eine Einsicht in das Unausweichliche, allerdings nicht in weiser Vorausschau, sondern als die letzte mögliche Erkenntnis: „ Es gibt nicht mehr viele, die das wollen,“ hier werden wohl jene gemeint sein, die nichts mehr mit der alten Heimat zu tun haben möchten, aber auch diesen Menschen ist der Respekt zu erweisen, es wird wohl seinen Grund haben. Vielleicht liegt der Grund auch in der nicht vorhandenen Hilfestellung durch das vorbeten in Jahrzehnten solche Worte der vermeintlichen Vorsitzenden des Verein der Adlergebirgler, die mit ihrem Hass und ihrer Intoleranz auch in Ferse verpackt diese Spur des Hass erzeugt und zur Ersatzreligion aufgebaut haben. Es ist wirklich sehr schade um dieses zweite Blatt Papier, das hier bedruckt wurde und nicht weis und unschuldig im „Trostdörnla“ 2009 geblieben ist.

Und dann: „die das nicht mehr können, aber möchten.“ Hier wird sicher auf die vielen Gebrechlichen und vielen Kranken hingedeutet. Ja, so ist nun der Lauf der Welt. Gott sei Dank, können im Neuen Adlergebirgsboten erstmals seit der Vertreibung alle Menschen teilhaben an der alten Heimat. An dem was heute geschieht und es klar und deutlich in bunten Fotografien und in deutlichen und auch freundlichen und aufmunternden Worten erleben. Der alte Verein der Adlergebirgler weigerte sich seit den Vorschlägen von Harald Scholz im Jahre 1969 permanent diesen bunten Weg zu gehen. Bereits 1969 meinte der alte Verein der Adlergebirgler, dass es sich nicht lohne, derartiges, also die Besuche im Adlergebirge und die noch lebenden Menschen bunt und fröhlich zu zeigen und so auch den alten und kranken Menschen eine Freude machen zu können. Das Gegenteil, alles in trauerschwarz war den Verantwortlichen für „Mei Heemt“ und dem Trostdörnla wesentlich lieber. Immer nur alles ordentlich herunterziehen, war und ist die Devise. Auch das „Trostdörnla“ 2009 zeigt die Steinfiguren und Altäre bunt, nicht aber die noch lebenden Menschen auf Seite 162 und 71, oder Landschaftsbilder auf den Seiten 141 und 117, 115, 107, 72, und 63. Der alte Verein der Adlergebirgler, die Zusammensteller des „Trostdörnla“ 2009 und der mit viel Dank versehene Erhardi Druck GmbH Regensburg waren sich sicher in einer scheinbar demokratischer Entscheidung zum Wohle der Leserinnen und Leser einig, soviel buntes vertragen diese Leserinnen und Leser nicht mehr. Der Neue Adlergebirgsbote versucht

deshalb diese Februarausgabe der Denkweise des alten Verein der Adlergebirgler an zu passen und wird diese Ausgabe aus Solidarität mit den so seit Jahrzehnten einer freudigen Berichterstattung entzogenen Adlergebirgerinnen und Adlergebirglern, sozusagen in trauernder Solidarität diese Ausgabe auch ausschließlich in schwarzem Druck auflegen. Sozusagen um ein aufeinander zugehen zwischen dem Alten verein der Adlergebirgler, der sich schon lange nicht mehr bewegen kann und dem modernen und lebensfrohen Neuen Adlergebirgsverein für Europa zu verdeutlichen. Aber nur einmal und in dieser Ausgabe wird Schwarzweiß dominieren. Weitere Ausgaben geben den Weg der Fröhlichkeit und des Lebens wieder den jeder Adlergebirgerin und jeder Adlergebirgler und jede Sudetin und jeder Sudete in sich spürt. Die nächste Ausgabe erscheint wieder Lebensfroh und auch in allen Farben, die Gott uns gegeben hat. Das ist eine der Auflagen des Konzept, das den Neuen Adlergebirgsboten entstehen lies

„Das Kralikypapier“

Ein Dokument der zukünftigen Arbeit im Adlergebirge

Einen klangvollen und sich auch leicht einprägenden Namen muss das Ergebnis der Abstimmungen über die Anträge von Harald Scholz in Králiky/Grulich schon erhalten. Das ist das Selbstverständlichste auf der Welt auch einen entsprechenden Begleittext zu erstellen, mit einem geschichtlichem Abriss und einer Darstellung des alten Vereins der Adlergebirgler, sowie über die Einführung in das Abstimmungsergebnis durch die Anträge von Harald Scholz und die Darstellung der Aufbauarbeit, die nach 40 Jahren einen so glanzvollen Wendepunkt bekommt, hin zur direkten Verständigung mit allen noch bestehenden Gemeinden und allen politischen Vertretern im Adlergebirge und in ganz Tschechien zu erreichen.

Und was wäre da besser geeignet, als die Verwendung des Ortsnamens, an dem diese Veränderung und vor allem Verbesserung der Beziehungen und die veränderten und verbesserten Qualität der Zusammenarbeit von Vertriebenen und in der Heimat Verbliebenen auf Antrag von Harald Scholz hin endgültig beschlossen werden, um in den kommenden Jahren auch in die Tat umgesetzt zu werden und mit Leben erfüllt, zu längst fälligen Gemeinsamkeit führen. Eben den Namen der Stadt Grulich, wie sie heute heißt, Králiky zu verwenden.

Und das daraus resultierende Ergebnis heißt entsprechend viel versprechend: „Das Králikypapier.“

Sollte es aufgrund besonderer Umstände nicht zur Abstimmung über die Anträge innerhalb der Jahreshauptversammlung kommen wird der Neue Adlergebirgsbote ab der Ausgabe 3/2009 mit der Veröffentlichung des Konzeptes im Neuen Adlergebirgsboten beginnen und selbst das gewünschte „Kralikypapier“ erstellen, sozusagen an Stelle des alten Verein der Adlergebirgler. Denn die Zeit ist reif den vielen alten und doch so modernen, zeitgemäßen Anträgen aus 1969, die heute noch wertvoller und wichtiger sind zu beschließen.

Die Redaktion des NAB

DEMOKRATIE JETZT

Zusammenarbeit, unter demokratischen Voraussetzungen ist nicht erst seit 2009 ein Gebot der Stunde.

Im alten Verein der Adlergebirgler wird Demokratie durch Anträge von Harald Scholz 2009 endgültig eingeführt.

Das demokratische Konzept von 1969 durch Harald Scholz in 1969 München eingereicht und letztmals 2007 dem Verein der Adlergebirgler übergeben, ist der erste Garant für Demokratie im alten Verein.

Die 62 Hauptanträge von Harald Scholz werden zwischen dem Mai und dem Mai 2009 in der Jahreshauptversammlung in Králíky / Grulich abgestimmt. Wichtigstes Ziel: Die Einführung demokratischer Regeln im alten Verein der Adlergebirgler noch in diesem Jahr.

Beziehungen und was sonst noch so geschieht oder vergessen wurde:

Berlin, den 16.12.2008: Tschechischer Außenminister Schwarzenberg nimmt in Berlin Orden entgegen Der tschechische Außenminister Karel Schwarzenberg war gestern zu einem Arbeitsbesuch in Berlin. Im Vorfeld der tschechischen EU- Ratspräsidentschaft kam er mit seinem deutschen Amtskollegen Frank-Walter Steinmeier zusammen, der ihm das Großkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland überreichte. Im Anschluss wurde über die Agenda der tschechischen EU-Ratspräsidentschaft sowie die bilateralen Beziehungen gesprochen. Zudem hat Schwarzenberg im Deutschen Bundestag eine Rede zum tschechischen EU-Vorsitz gehalten, den das Land am 1. Januar 2009 von Frankreich übernimmt.

Es war schon immer sehr wichtig miteinander zu sprechen.

Ja, es war schon immer wichtig miteinander zu sprechen. Wenn es sein muss mit Händen und Füßen. Das bedeutet, wenn man nicht die gleiche Sprache spricht muss man es sich eben gegenseitig erklären. Und das war schon immer so, in allen Zeiten und allen Kulturen.

Die Sudetendeutschen haben das mehrfach erlebt und praktiziert. Allerdings so oft so falsch und ausschließlich nur zu ihren Nachteil.

Den ungerechtfertigten Rauswurf aus tschechischer Eisenbahn, Post und sonstigem Staatsdienst wegen unzureichenden Prüfungen in Tschechisch. Die Widereinsetzung und den

ungerechtfertigten Rauswurf der Tschechen wegen fehlendem Deutschtum der Tschechen. Den ungerechtfertigten Rauswurf der Deutschen aus ihrer Heimat für Ewig nach 1945. Und den ungerechtfertigten Rauswurf der jungen Sudeten aus dem Zentrum des Sudetischen hinaus in einen Schandezustand, den der Bekennergeneration.

Bei allen vorgenannten ungerechtfertigten Rauswürfen aus einer Gemeinschaft wurde nie mit den Hinausgeworfenen gesprochen. Weil immer war eine Art Sprach und Mentalitätsgrenze zu überwinden miteinander zu sprechen.

Nur beim Rauswurf der eigenen Kinder und Enkel aus der Gemeinschaft der eigenen Gruppierung waren Sprache und Mentalität der Rausgeworfenen auch die der Sprache und Mentalität der Rauswerfer.

Die Bösen aber sind auch hier jene, die Rausgeworfen haben. Schlimmer noch als früher, haben sie sich doch an den eigenen Kindern und Enkeln vergangen.

Wann werden diese Letzteren es wieder gut machen oder können? Es ist die große Frage, ob sie den Sachverhalt, den sie angerichtet haben, überhaupt verstehen und in der Lage sind zu kommunizieren, mit der eigenen Jugend. Bisher haben diese Letzteren die Situation noch nicht erkannt.

Deshalb lasst uns Ihnen die Hand geben, allein werden Sie es nicht schaffen. Einer muss mit dem Herzen und dem Verstand das Denken beginnen. Muss beenden was 1969 das erste Mal niedergeschrieben wurde und es zur Maxime des Zusammenarbeitens zwischen den Nationen und den Volksgruppen erklären. Die Zeit ist überreif. Es kann nicht oft genug gesagt, geschrieben und erklärt werden: Die Zeit des Jammerns, des Wehklagen und der Missgunst sind vorbei. Es lebe die Zeit der Zusammenarbeit und der friedlichen und freudigen Zukunft.

Zukunft gemeinsam gewinnen –mit Mut und Selbstvertrauen

Hier der Wortlaut der Regierungserklärung des Bayerischen Ministerpräsidenten Horst Seehofer, für den vierten Stamm der Bayern, die Menschen aus dem Sudetenland und deren Nachkommen, am 10. Dezember 2008 im Bayerischen Landtag

Pressemanuskrip: Es gilt das gesprochene Wort.

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren!

Die bayerischen Wählerinnen und Wähler haben entschieden: Bayern soll von einer Koalition regiert werden. Die neue Staatsregierung, getragen von CSU und FDP, nimmt diesen Wählerauftrag an. Er spiegelt sich in der Koalitionsvereinbarung wider. Ich will sie hier nicht wiederholen, sondern Ihnen die Leitlinien unserer Regierungspolitik vorstellen. Die ersten Wochen haben gezeigt: Die neue Staatsregierung geht ihre Aufgaben geschlossen, zielorientiert und kollegial an - in einer insgesamt

schwierigen Zeit. Bayern geht angesichts der weltweiten Finanz- und Wirtschaftskrise durch die wohl schwierigste Phase seit dem Wiederaufbau nach dem Krieg.

Die Schönwetterperiode mit steigenden Wachstumsraten, sinkender Arbeitslosigkeit und sprudelnden Steuereinnahmen ist vorbei.

Verunsicherung macht sich breit: Ist mein Arbeitsplatz noch sicher? Ist meine Altersvorsorge bedroht? Steht mein Unternehmen die Krise durch? Die Finanz- und Wirtschaftskrise verschärft die bestehenden Herausforderungen durch Globalisierung, Demografie und Klimawandel.

Dennoch sind wir zuversichtlich: Bayern hat alle Chancen, diese Krise gut zu meistern,

- weil wir einen robusten Arbeitsmarkt haben mit der niedrigsten Arbeitslosigkeit in ganz Deutschland und gut ausgebildeten, leistungsbereiten und innovativen Menschen,
- weil wir wirtschaftlich gut aufgestellt sind - mit einem gesunden Mix aus Großunternehmen und Mittelstand, aus Handwerkern, Landwirten und freien Berufen, aus Dienstleistern und Industrie.

Meine Damen und Herren!

Die Staatsregierung tut alles, gegen die aktuelle Krise anzugehen.

- Wir werden alle Haushaltsreste für staatliche Investitionen in Höhe von 350 Millionen Euro sofort freigeben.
- Wir werden Investitionen vorziehen.
- Wir werden Liquiditätshilfen für mittelständische Unternehmen zur Verfügung stellen.

Diese Maßnahmen schaffen Nachfrage, sichern Arbeitsplätze und stärken Wachstumskräfte.

Trotz der Belastungen durch die Landesbank-Krise werden wir diese Impulse für Wirtschaft und Konjunktur geben. Und wir werden auch alle Prioritären Investitionen in die Zukunft - von der Kinderbetreuung über die Schulen bis zu Hochschulen und Forschung - ohne Abstriche vornehmen.

Nationale Krisenbewältigung ist in erster Linie aber eine Aufgabe des Bundes. Das Konjunkturprogramm der Bundesregierung kann nur ein erster Schritt sein. Da ist mehr möglich und nötig! Unsere Forderungen

liegen auf dem Tisch, insbesondere die nach einer schnellen steuerlichen Entlastung der Bürger unter dem Motto „Mehr Netto für alle“. Bürger und Wirtschaft brauchen Steuerentlastungen jetzt - nicht nur als Wahlversprechen! Das ist nicht nur eine Frage bayerischer Interessen, sondern vor allem eine Frage gesamtstaatlicher Verantwortung.

Wir begrüßen die gestrige Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts zur Pendlerpauschale. Wir fordern diese Lösung seit dem Frühjahr. Es ist eine gute Entscheidung für die Arbeitnehmer: Sie haben jetzt mehr Netto in der Tasche. Das kurbelt die Wirtschaft an.

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren!

Die Menschen erwarten von einer Regierung mehr als pragmatisches Krisenmanagement. Sie erwarten Verlässlichkeit und eine Politik mit klaren Linien. Sie erwarten eine Politik, die von Werten getragen ist. Denn Werte engen nicht ein, sondern geben Halt und Orientierung.

Dieser Erwartung wollen wir gerecht werden. Unser Versprechen an die Bürgerinnen und Bürger heißt: Zukunftsgestaltung für Bayern im Dialog mit den Menschen, mit Entschlossenheit und

Führungsverantwortung, mit einer klaren Vorstellung von einer lebenswerten Gesellschaft.

Wir wollen eine Gesellschaft, die sich am christlichen, personalen Menschenbild orientiert.

Eine lebenswerte Gesellschaft gibt jedem die Chance auf Teilhabe: Teilhabe am Wohlstand, an der Kultur, am sozialen Leben. Keiner bleibt am Rande stehen, niemand wird ausgegrenzt. Schwächere - Kranke, Pflegebedürftige, Menschen mit Behinderungen - haben ihren Platz in unserer Mitte.

Wir wollen eine Gesellschaft, in der die Menschen fest verwurzelt sind in ihrer Kultur und Geschichte, in der Brauchtum und Tradition lebendig sind, in der sich aber auch die daheim fühlen, deren Wurzeln nicht bayerisch sind. Heimat ist nicht nur dort, wo man geboren und aufgewachsen ist. Heimat, zweite Heimat, ist auch dort, wo man lebt, wo man sich geborgen, zugehörig und verstanden fühlt.

Wir wollen eine Gesellschaft, in der Menschen Verantwortung für sich und andere übernehmen und füreinander einstehen. Eine Gesellschaft, in der sich die Menschen frei und sicher fühlen. In der sie sich etwas zutrauen und offen sind für Neues: für neue Ideen und technischen Fortschritt, für andere Menschen und fremde Kulturen.

Seite 16 populär „Der Neue Adlergebirgsbote“ Zensierte Ausgabe*

Wir wollen eine Gesellschaft, die nicht zu Lasten der kommenden Generationen lebt, sondern nachhaltig wirtschaftet und handelt, getragen von einer wertgebundenen Wirtschaftsordnung.

Deshalb setzt sich diese Staatsregierung für ihre Arbeit vier klare Leitlinien:

- Erstens: Wir stärken das Fundament für Geborgenheit, Sicherheit und kulturelle Identität für die Menschen in Bayern.
- Zweitens: Wir wollen, dass alle durch gute Bildung ihre Lebenschancen finden und wahrnehmen können. Es kommt auf jeden an!
- Drittens: Wir setzen auf Nachhaltigkeit. Das heißt vor allem: solide Finanzpolitik, Bewahrung der natürlichen Ressourcen, wertgebundene Soziale Marktwirtschaft. Nachhaltige Politik betreibt Prävention, statt hinterher zu reparieren.
- Viertens: Wir schaffen mehr Freiräume für die persönliche und wirtschaftliche Entfaltung der Bürger. Aber wir wollen einen starken und verlässlichen Staat dort, wo der Bürger Schutz braucht.

An diesen Leitlinien wollen wir unsere politischen Prioritäten und tagtäglichen Einzelentscheidungen orientieren.

Meine Damen und Herren!

Der Mensch steht für uns im Mittelpunkt, nicht anonyme Institutionen. Nicht die Menschen haben der Politik, sondern die Politik hat den Menschen zu dienen.

Bayerns Schatz sind seine Menschen, ihre Identifikation mit der Heimat, aber auch ihre Weltoffenheit. Sie machen Bayern stark, unverwechselbar und liebenswert. Auch deshalb ist Bayern seit dem Zweiten Weltkrieg für Millionen Menschen zur neuen Heimat geworden. Das alles gehört zum Erfolgsgeheimnis Bayerns.

Daher lautet die erste Leitlinie unserer Politik: Stärkung der kulturellen Identität, Geborgenheit und Sicherheit.

Geborgenheit, Sicherheit und kulturelle Identität
*wachsen zuallererst in den Familien. Ein guter Start ins Leben hängt von der Familie ab. Deshalb ist uns Familienpolitik so wichtig. Wir fördern Familien, aber bevormunden sie nicht. Wir stützen Familien, aber schreiben ihnen nichts vor. Das ist Wahlfreiheit. Und zur Wahlfreiheit gehört einerseits das

Landeserziehungsgeld und andererseits der konsequente Ausbau der Kinderbetreuung - gemeinsam mit den Kommunen. Unser Ziel heißt: Wir wollen bis zum Ende des Jahres 2012 in Bayern ein verlässliches und bedarfsgerechtes Betreuungsangebot für Kinder von ein bis 14 Jahren.

Familie braucht auch mehr familienfreundliche Arbeitsbedingungen für Mütter und Väter. Viele Unternehmen und Behörden leisten hier schon Vorbildliches. Es ist aber vielfach noch mehr möglich. Dafür treten wir ein - zusammen mit der Bayerischen Wirtschaft und bei uns im Öffentlichen Dienst. Der öffentliche Dienst muss Vorbild für Familienfreundlichkeit sein. Ich denke besonders an flexible Arbeitszeiten und Kinderbetreuungsangebote.

Wir müssen vorankommen, auch in der Gleichstellungspolitik. Mein Ziel ist, dass am Ende der Legislaturperiode deutlich mehr Frauen Führungspositionen im Öffentlichen Dienst haben als heute. Da besteht noch Nachholbedarf. Das ist mir ein sehr wichtiges Anliegen.

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren!

Wir wollen eine Gesellschaft, in der die Menschen füreinander eintreten. Es ist das Millionenfache Engagement in Nachbarschaftshilfen, Selbsthilfegruppen, Kirchen und Wohlfahrtsverbänden, in der Jugendarbeit, in Vereinen und bei den Feuerwehren, das Bayern ein menschliches Gesicht gibt. Bürgerschaftliches, ehrenamtliches Engagement ist bei uns in Bayern größer als anderswo. Mehr als ein Drittel der Menschen in Bayern sind freiwillig für andere tätig. Ich danke allen, die Zeit und Energie aufbringen, sich um andere Menschen zu kümmern. Auf diese Mitbürger sind wir stolz!

Wir wollen noch mehr Menschen ermutigen, sich bürgerschaftlich einzubringen - zum Beispiel durch den Ausbau des ‚Landesnetzwerks Bürgerschaftliches Engagement‘ und die flächendeckende Einführung von Ehrenamtskarten.

Besonders wichtig ist uns das Engagement älterer Menschen: Noch nie war diese Generation so gesund und aktiv wie heute. Dieser Zuwachs an Lebensqualität und Lebensperspektive ist ein unglaublicher Gewinn für uns alle. Nutzen wir ihn! Unsere Senioren haben eine enorme Lebenserfahrung und Kompetenz. Unsere Gesellschaft braucht den Erfahrungsschatz dieser Generation - auch nach dem Ausscheiden aus dem Arbeitsleben.

Umgekehrt muss sich die ältere Generation darauf verlassen können, dass die Politik ihren Lebensabend

mit einer verlässlichen Altersvorsorge sichert. Das soll bei allen demografisch notwendigen Korrekturen so bleiben. Deshalb unterstützt die Staatsregierung die Erhöhung der Renten zum 1. Juli 2009. Rente ist kein Almosen, sondern Lohn für Lebensleistung!

Wir brauchen neben bürgerschaftlichem Engagement auch einen leistungsfähigen Sozialstaat, auf den sich die Menschen verlassen können.

Dabei weiß ich: Je stärker das wirtschaftliche Bayern ist, umso stärker kann auch das soziale Bayern sein. Niemand sollte das eine gegen das andere ausspielen.

Sozialstaat fängt im vermeintlich Kleinen an. Lehrkräfte und Eltern schildern mir immer wieder: An Ganztagschulen gibt es Kinder, die von ihren Eltern kein Geld bekommen und deshalb nicht am gemeinsamen Mittagessen teilnehmen können. Ich halte das für unerträglich! Wir werden das abstellen!

Das wäre eigentlich Sache des Bundes. Bis Berlin endlich handelt, wollen wir zusammen mit den Kommunen und den Eltern so schnell wie möglich dafür sorgen, dass sich alle Kinder an Ganztagschulen ein Mittagessen leisten können. Was nützt ein Bildungsgipfel, wenn sich der Bund hier seiner gesetzlichen Aufgabe verweigert?

Meine Damen und Herren!

Der Sozialstaat sichert vor allem die großen Risiken des Lebens ab: Alter, Arbeitslosigkeit, Pflege, Krankheit.

Wir werden eine gute medizinische Versorgung für alle Bürger in Bayern sicherstellen. Das geht nur mit den tausenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Arztpraxen, Krankenhäusern und überall in den Gesundheitsberufen. Diesen Menschen, die oft mit einem Engagement weit über das Normale hinaus ihren Dienst am Nächsten versehen, danke ich an dieser Stelle ausdrücklich.

- Wir wollen eine menschliche und nachhaltige Medizin. Deshalb lehnen wir medizinische Versorgungszentren ab, die nicht von Ärzten getragen sind.
- Wir haben die Einhaltung der Konvergenzklausel beim Gesundheitsfonds, mehr Geld für unsere Krankenhäuser und eine bessere Vergütung der niedergelassenen Ärzte durchgesetzt. Wir werden jetzt darauf achten, dass das Geld dort auch ankommt.

- Den erkennbaren Anfängen einer Zwei-Klassen-Medizin werden wir entgegentreten. Meine Regierung will weg von Budgetierung und Rationierung hin zu mehr Freiheit im Gesundheitssystem.

Ich sage deutlich: Sollten wir im nächsten Jahr feststellen, dass die medizinische Versorgung in Bayern unter dem Gesundheitsfonds leidet, werden wir diesen in Frage stellen.

Meine Damen und Herren!

Im Mittelpunkt unserer Politik steht immer der Mensch in seiner personalen Würde. Dazu gehört das Recht auf ein Leben in Würde vom Anfang bis zum Ende. Aktive Sterbehilfe lehne ich ganz entschieden ab. Wir unterstützen deshalb den Ausbau der Palliativmedizin, von Hospizen und anderen würdigen Formen der Sterbebegleitung. Hier wird, oft auch ehrenamtlich, ein ganz wichtiger Dienst geleistet.

Eine gewaltige Kraftanstrengung leisten jeden Tag auch hunderttausende Menschen, meistens Frauen, die ihre pflegebedürftigen Angehörigen zu Hause betreuen. Diese Leistung kann man nicht hoch genug schätzen. Rund 70 Prozent der Pflegebedürftigen werden zu Hause versorgt. Hier braucht es mehr wirksame Unterstützung von außen, zum Beispiel durch generationenübergreifende Wohnformen oder die Förderung von Pflegestützpunkten - immer nach dem Grundsatz „ambulant vor stationär“.

Wenn es zu Hause nicht mehr geht, müssen sich die Menschen auf die stationäre Pflege verlassen können. Wir werden mehr Transparenz, weniger Bürokratie und besseren Schutz der pflegebedürftigen Menschen auf der Grundlage des Pflegewohnqualitätsgesetzes schaffen.

Die Menschen mit Behinderung wollen ein möglichst selbstbestimmtes Leben führen. Deshalb werden wir das Angebot an Werkstätten, Förderstätten und Wohnheimen für Behinderte besser fördern sowie auf gute Beschäftigungsmöglichkeiten hinwirken.

Gerade am Miteinander mit den Menschen, die ein Leben lang gearbeitet haben und in hohem Alter pflegebedürftig werden, gerade am Miteinander mit den Menschen, die mit Behinderungen leben müssen, zeigt sich die Lebensqualität und der große Zusammenhalt in Bayern.

Eine Quelle dieses Zusammenhalts ist unsere gemeinsame Kultur. Die Menschen sind fest verwurzelt in ihrer Heimat. Bayern hat eine über 1000jährige Geschichte und Tradition. Wir sind ein selbstbewusstes und eigenständiges Land. Wir sind

stolz auf unsere Kultur, auf Tradition und Brauchtum, auf unsere Werte, auf unsere Geschichte.

Kultur schafft Identität. Kultur gibt Selbstvertrauen. Bayern wäre nicht Bayern ohne seine Trachten- und Brauchtumsvereine, ohne die Musikkapellen. Ihre Förderung ist mir Verpflichtung. Und wir fördern verstärkt moderne Kunst, Film, Musik, Literatur, Theater und Medien. Dieses Miteinander von Alt und Neu macht den besonderen kulturellen Charme Bayerns aus.

Gottlob wird kulturelles Engagement auch von vielen Initiativen im ganzen Land getragen. Ich ermutige solche Initiativen ausdrücklich. Kultur braucht Engagement und Mäzene!

Wir bewahren auch das kulturelle Erbe der Sudetendeutschen und Heimatvertriebenen. Wir unterstützen die Errichtung eines Sudetendeutschen Museums. Die Schirmherrschaft über die sudetendeutsche Volksgruppe übernehme ich aus Überzeugung.

Wir wollen unsere bayerische Geschichte für die Menschen greifbarer, erlebbarer, unmittelbarer machen. Deshalb werde ich unseren bayerischen Verfassungstag am 1. Dezember zusammen mit dem Verein „Die Bayerische Einigung“ aufwerten. Ich denke auch daran, mittelfristig ein Museum zur bayerischen Geschichte zu verwirklichen.

Jedes Land lebt von gemeinsamen Erlebnissen und historischen Momenten. Sie stärken den Zusammenhalt und die Identifikation mit der eigenen Heimat. Jeder konnte das spüren bei der Fußball-Weltmeisterschaft 2006 und 1974, aber auch bei den Olympischen Spielen 1972 in Deutschland und Bayern waren gute Gastgeber - stolz auf unsere Heimat und offen für unsere Gäste aus aller Welt. In dieser Legislaturperiode fällt die Entscheidung über die Olympischen Winterspiele 2018. Wir wollen sie nach Bayern holen!

Meine Damen und Herren!

Eine Herausforderung für den Zusammenhalt in Bayern ist die Integration. In Bayern leben über eine Million ausländische Mitbürger. Auch für sie soll Bayern Heimat sein. Auch sie sollen sich als Bayern fühlen können.

Eine friedliche konfliktfreie Gesellschaft erfordert einen Grundkonsens über die Werte und Regeln des Zusammenlebens. Wir wollen kein gleichgültiges Nebeneinander, sondern ein soziales Miteinander auf

dem Fundament von Freiheit, Demokratie, Toleranz, Menschenrechten, Gleichberechtigung von Mann und Frau.

Zu diesem Wertefundament muss sich jeder bekennen, der dauerhaft bei uns leben will. Deshalb werden wir die Integration fördern, aber auch die Integrationspflicht einfordern. Wir berufen deshalb einen eigenen Integrationsbeauftragten der Staatsregierung und werden dafür sorgen, dass alle Kinder beim Start in die Schule Deutsch können. Das hilft den Kindern, ihr Leben erfolgreich zu meistern.

Meine Damen und Herren!

Die zweite Leitlinie unserer Politik ist: Wir wollen Teilhabe und Chancen für alle Bürger. Denn: Es kommt auf jeden an!

Jeder soll seine Fähigkeiten entwickeln und seine Lebensziele verfolgen können. Jeder muss sich aber auch nach seinen Kräften anstrengen.

Bildung erschließt Zukunft, Arbeit und soziale Sicherheit in der globalen Welt. Ich will für alle Kinder die besten Chancen auf den besten Abschluss - unabhängig von kultureller und sozialer Herkunft! Kein Talent darf verloren gehen. Wir wollen alle Talente fördern.

Wir sind dankbar und stolz auf das, was unsere Lehrerinnen und Lehrer bei der Erziehung und Bildung unserer Kinder leisten. Deshalb haben unsere Schulabgänger die besten Chancen im Leben. Das hat viel mit der klaren Leistungsorientierung an unseren Schulen zu tun. Das bestätigen die Erfolge unserer Schüler bei Vergleichstests wie PISA oder IGLU. Hier geht es nicht um den Ehrgeiz eines Landes oder einer Regierung. Hier geht es um die Zukunftschancen unserer Kinder.

Die guten Testergebnisse sind aber auch Ansporn für uns, noch mehr für die Bildung unsere Kinder zu tun.

- Wir werden flächendeckend Ganztagschulen in allen Schularten anbieten.
- Wir werden kleinere Klassen bilden, vor allem dort, wo der Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund hoch ist.

Für diese Ziele werden wir bereits mit dem Doppelhaushalt für 2009 und 2010 2.000 Stellen für zusätzliche Lehrer schaffen.

Wir wollen die Verzahnung zwischen Kindergarten und Grundschule weiter verbessern, denn wir wissen um die Bedeutung frühkindlicher Bildung. Wir sollten

- so früh wie möglich in die Bildung unserer Kinder investieren, statt später bei Erwachsenen zu reparieren!
- Wir werden unseren Schulen mehr Eigenverantwortung und Freiraum zur Profilbildung geben.
- Wir werden das Übertrittsverfahren auf weiterführende Schulen im nächsten Schuljahr verbessern und für mehr Durchlässigkeit sorgen. Wir wollen, dass jedes Kind die passende Schule findet.

Wir wollen die Hauptschulen und die duale Bildung stärken. Wir wollen die Zusammenarbeit zwischen Haupt- und Berufsschulen sowie zwischen Schulen und Wirtschaft und Arbeitsverwaltung verbessern. Ohne Haupt- und Realschule, ohne duale Bildung hätten wir nur Akademiker, die zwar wissen, wie es geht, aber niemanden mehr, der es auch kann. Berufliche und akademische Bildung sind für uns gleichwertig!

Meine Damen und Herren!

Wie bei einer anstrengenden Bergtour gilt auch in der Bildung: Wir können Ausrüstung und Orientierungshilfen bieten. Wir können den Aufstieg erleichtern und absichern, aber den Gipfel muss jeder selbst erklimmen. Bildung ist keine bequeme Seilbahnfahrt nach oben! Ohne eigene Anstrengung, ohne Selbstdisziplin und ohne den Willen zum Erfolg geht es nicht!

Aber ich verspreche Ihnen: Wir werden für jeden jungen Menschen, für jeden Gipfelstürmer ein gutes Basislager und die beste Ausrüstung bieten - egal, welchen Gipfel er sich aussucht und welche Route er wählt.

Gute Bildung gelingt am besten, wenn Eltern, Schüler und Lehrkräfte an einem Strang ziehen. Ich betone

- Studiengebühren wird künftig überall in Bayern paritätisch gemeinsam mit den Studenten entschieden.
- Wir streben den Aufbau eines Stipendiensystems an. Die Hochschulen sollen allen Begabten und Leistungsbereiten offenstehen. Schon heute ist jeder vierte Student von den Gebühren befreit. Chancengerechtigkeit heißt: Wer das Zeug dazu hat, muss unabhängig vom Geldbeutel der Eltern studieren können!

ausdrücklich: Schule kann nicht alles leisten. Zu allererst haben die Eltern die Erziehungsverantwortung.

Wissen allein ist noch keine Bildung. Nirgends steht das so schön und prägnant wie in Artikel 131 unserer Bayerischen Verfassung. Dort heißt es: „Die Schulen sollen nicht nur Wissen und Können vermitteln, sondern auch Herz und Charakter bilden.“ Erst das macht Persönlichkeit aus. Deshalb schließen wir ein Wertebündnis zwischen Erziehern, Lehrern und Partnern aus den Kirchen und der Wirtschaft bis hin zu Sport und Kultur. Unser Land braucht Menschen, die gerne Verantwortung übernehmen - im Beruf, im Ehrenamt oder in der Politik.

Was wir unseren Kindern heute fürs Leben mitgeben, bestimmt morgen unsere Gesellschaft.

Meine Damen und Herren!

Zu Teilhabe und Chancen gehören auch beste Hochschulen. Deswegen werden wir alles tun, um die Exzellenz und das internationale Ansehen unserer Universitäten und Fachhochschulen weiter auszubauen und zu verbessern.

- Wir schaffen zusätzlich 38.000 Studienplätze und 3.000 neue Stellen an den Hochschulen, damit wir auch dem doppelten Abiturjahrgang im Jahr 2011 gute Studienbedingungen bieten können. In den nächsten 10 Jahren investieren wir zudem 4 Milliarden Euro in die Modernisierung der Hochschulen.
- Wir werden uns beim wissenschaftlichen Nachwuchs verstärkt um die besten Köpfe bemühen und mehr Eigenverantwortung an den Hochschulen erproben.
- Wir schaffen die Verwaltungsgebühren für Studenten ab. Künftig wird jede Familie nur noch für ein Kind Studiengebühren bezahlen müssen, wenn mehrere gleichzeitig studieren. Und über die konkrete Verwendung der

Meine Damen und Herren!

Ob Schule, Hochschule oder berufliche Bildung - was wir heute in der Bildung versäumen, müssen wir morgen bei Sozialhilfe, Arbeitslosengeld oder Jugendhilfe teuer bezahlen. Bildung ist individuelle Zukunftsinvestition und soziale Vorsorge.

Bildungspolitik ist damit nicht nur eine Frage der Teilhabe und der Gerechtigkeit, sondern auch eine Frage der nachhaltigen sozialen und wirtschaftlichen Stabilität unserer Gesellschaft.

Nachhaltigkeit ist die dritte Leitlinie dieser Regierung.

Nachhaltig handeln heißt, unsere Lebensgrundlagen zu erhalten und nicht zu verzehren. Das sind wir unseren Kindern und Enkeln schuldig. Das gilt vom Schutz der Umwelt und des Klimas bis hin zur Haushalts- und Wirtschaftspolitik.

- Das heißt für die Politik: Sie darf nicht in Wahlperioden denken, sondern muss für Generationen handeln.
- Das heißt für die Wirtschaft: Sie muss weg von Quartalsdenken und der Jagd nach dem schnellen Geld.

Zwei Ideologien sind gescheitert. Der Spekulationskapitalismus ist gescheitert, weil er unternehmerische Werte nicht nachhaltig gemehrt, sondern des kurzfristigen Gewinns wegen zerstört hat. Er ist ebenso gescheitert wie der Sozialismus.

Beide fußen auf einem falschen Menschenbild.

Besinnen wir uns in der Krise auf das, was trägt und sich über Jahrzehnte bewährt hat:

Unsere Soziale Marktwirtschaft war und ist eine Wirtschaftsordnung, die nachhaltig materielle Werte, sozialen Frieden und gesellschaftlichen Zusammenhalt schafft. Wir wollen eine Renaissance der Sozialen Marktwirtschaft. Dafür stehe ich persönlich mit meiner Regierung.

In der Sozialen Marktwirtschaft geht es nicht nur um Marktwert, sondern auch um Menschenwürde. Aus der Wertschätzung des Einzelnen erwächst die Wertschöpfung für das Ganze.

Soziale Marktwirtschaft bedeutet Überwindung klassenkämpferischer Ideologie durch soziale Partnerschaft zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Die Tarifpartner haben gerade in letzter Zeit ihre gesamtgesellschaftliche Verantwortung in hohem Maße wahrgenommen. Dafür möchte ich Arbeitgebern wie Gewerkschaften herzlich danken. Diese Verantwortung brauchen wir gerade jetzt in der Krise besonders.

Meine Damen und Herren!

Die gegenwärtige Krise ist auch eine Krise der ökonomischen Theorie. Viele haben vergessen, dass Markt und Wettbewerb allein nicht ausreichen, um nachhaltig Stabilität und Wohlstand für alle zu

schaffen. Wir brauchen einen wertgebundenen Ordnungsrahmen, der immer wieder neu bekräftigt und weiter entwickelt werden muss. Verankern wir daher die Soziale Marktwirtschaft wieder gemeinsam in unseren Köpfen, Herzen und Gesetzen! Sie war die Grundlage für das Wirtschaftswunder nach der Stunde Null im Jahr 1945. Nur aus diesem Geist und mit diesen Zielen verheißen alle Not- und Rettungsmaßnahmen in der aktuellen Krise wirklichen Erfolg.

Herzstück unserer wertgebundenen Sozialen Marktwirtschaft ist der Mittelstand, die selbständigen Unternehmer, das Handwerk und die Freiberufler. Deshalb werden wir unsere mittelständischen Unternehmen und unsere Handwerksbetriebe weiter stärken. Hier wird langfristig investiert und nachhaltig gewirtschaftet. Hier wird nicht gleich entlassen, sondern überdurchschnittlich viel getan, um Arbeitnehmer auch in schlechten Tagen zu halten. Hier bewahrheitet sich: Wertschöpfung kommt von Wertschätzung.

Nachhaltiges Wirtschaften bedeutet im mittelständischen Familienbetrieb in der Regel: unter Einschluss der kommenden Generation. Deshalb haben wir für eine mittelstandsfreundliche Erbschaftssteuerreform gekämpft, damit Betriebe unabhängig vom Generationswechsel weiter geführt und Arbeitsplätze erhalten werden. Politik für den Mittelstand heißt aber auch: Abbau bürokratischer Hemmnisse, Senkung der Steuer- und Abgabenlast, Förderung von Exportorientierung und Innovation.

Wir setzen auf Forschung und Innovation, weil das die Arbeitsplätze der Zukunft schafft. Gemeinsam mit der Wirtschaft werden wir die Forschungsausgaben in Bayern steigern und auch in herausragende Forschungsprojekte der Hochschulen investieren. Der Fortschritt spricht heute bayerisch. Deshalb wird Innovation auch Schwerpunkt dieser Staatsregierung sein - von neuen Leuchtturmprojekten bis zu Innovationsgutscheinen für den Mittelstand.

Innovation kommt aus den Köpfen. Wir setzen deshalb gemeinsam mit den Arbeitgebern und Gewerkschaften auf Weiterbildung. Denn lebenslanges Lernen ist entscheidend für nachhaltig gute Beschäftigungschancen in einer Welt des Wandels, gerade auch nach dem fünfzigsten Lebensjahr. Weiterbildung ist auch ein Schlüssel für die nötigen Fachkräfte bei rückläufiger Bevölkerung.

Nachhaltige Politik für Bayern muss sich auch in einem stabilen Gleichgewicht von Metropolen und ländlichem Raum beweisen. Wir stehen für gleichwertige Lebensverhältnisse, für Arbeit und Chancen überall in Bayern, in Stadt und Land. Der ländliche Raum hat in Bayern gute Sozialstrukturen.

Er braucht auch eine gute Infrastruktur - von der Bildung über den Verkehr bis zur medizinischen Versorgung. Heute gehört dazu vor allem auch ein leistungsfähiger Internetzugang. Wir werden dafür sorgen, dass spätestens in drei Jahren die Bürger überall in Bayern Zugang zum schnellen Internet haben.

Meine Damen und Herren!

Ursprung und Vorbild für Nachhaltigkeit und eine generationenübergreifende Verantwortung ist die bäuerliche Land- und Forstwirtschaft. Sie prägt Bayern seit Jahrhunderten. Nirgends gibt es mehr Bauern, die mit ihren Höfen und ihrer harten Arbeit zur Sicherstellung der Nahrungsversorgung beitragen. Und noch nie war die Qualität dieser Nahrungsmittel höher als heute. Die bäuerliche Landwirtschaft gibt unserem Land eine besondere Lebensqualität. Unsere Bauernfamilien gehören zur Stärke und zur Seele Bayerns. Und sie sind zusammen mit der Ernährungswirtschaft ein bedeutender Wirtschaftsfaktor.

Deshalb setzen wir uns ein für unsere Bauern und ihre berechtigten Forderungen in Berlin und in Brüssel.

Die von der EU beschlossene Quotenaufstockung bedeutet für viele unserer Milchbauern schwierige Anpassungen. In harten Verhandlungen haben wir in Brüssel einen Milchfonds durchgesetzt, der wichtige Hilfestellungen leisten kann.

Für die Zukunft unserer Landwirte werden wir die einzelbetriebliche Investitionsförderung verbessern und die mittelständischen Strukturen der Ernährungswirtschaft stärken, damit sie durch ihre Produkte angemessene Einkommen erzielen können.

Wir wollen Bayern als Tourismusland Nummer 1 weiter stärken. Wir unterstützen Maßnahmen zur Qualitätssteigerung der Tourismusangebote sowie zur besseren Vermarktung. Wir wollen Wettbewerbsverzerrungen zu den Nachbarländern abbauen und setzen uns deshalb für einen reduzierten Mehrwertsteuersatz für Hotels und Gaststätten ein.

Keine nachhaltige Wirtschaft ohne eine sichere, bezahlbare und umweltfreundliche Energieversorgung; sie ist heute wieder eine Schlüsselfrage für die Zukunft des Wirtschaftsstandorts Bayern - so wie wir Bayern nach dem Zweiten Weltkrieg mit der Erdölpipeline und der Nutzung der Kernenergie auf die wirtschaftliche Erfolgsspur gesetzt haben. In Zeiten globaler

Energieverknappung und Verteuerung sind unsere Ziele:

- Energie einsparen, zum Beispiel durch Gebäudesanierung.
- Energieversorgung dezentralisieren, zum Beispiel durch Kraft-Wärme-Koppelung.
- Erneuerbare Energiequellen ausbauen, um unabhängiger zu sein durch Geothermie, Biomasse, Wasser, Sonne und Wind.

Klima- und Umweltschutz haben in Bayern seit langem einen hohen Stellenwert. Bayern hat

- einen weit unterdurchschnittlichen Ausstoß von CO₂ pro Kopf,
- den höchsten Anteil an regenerativen Energien,
- eine hervorragende Trinkwasserqualität, saubere Flüsse und Seen und
- den ersten Umweltpakt Deutschlands, an dem sich mittlerweile rund 5.000 Unternehmen beteiligen.

Bayern soll auch in Zukunft Vorreiter sein bei der Bewahrung der Schöpfung. Dabei betrachten wir Klimaschutz und Umweltschutz in der richtigen Dosierung nicht als Job-Killer, sondern als Job-Motor.

Unser Klimaziel ist ehrgeizig: Begrenzung der CO₂-Emissionen auf unter 6 Tonnen pro Kopf bis spätestens 2020. Trotz guter Ausgangsposition und hohem Tempo beim

- Ausbau erneuerbarer Energien halten wir dazu die Verlängerung der Laufzeit der Kernkraftwerke für unverzichtbar. Es wäre wirtschaftlich und umweltpolitisch unverantwortlich, sichere und CO₂-freie Kernkraftwerke abzuschalten und durch fossile Kraftwerke zu ersetzen. Der wirtschaftliche Nutzen der Laufzeitverlängerung muss den Stromkunden und der Energieforschung zugute kommen.
- Wir setzen auf neue Energietechnologien und umweltfreundliche Fahrzeuge.
- Wir wollen den Klimawandel bewältigen: Das reicht vom Hochwasserschutz bis zum Waldumbau.
- Wir wollen Arten- und Sortenvielfalt sowie natürliche Lebensräume erhalten.
- Wir wollen die Lärmbekämpfung verstärken und den Flächenverbrauch vermindern, was leichter gefordert als vor Ort konsensfähig ist.

Nachhaltigkeit heißt vor allem auch: eine Finanzpolitik, die unseren Kindern und Enkel die gleichen Chancen und Gestaltungsspielräume lässt,

wie wir sie heute haben. Also nicht Konsum auf Pump und auf Kosten der nächsten Generation.

Ich weiß, dass die Krise bei der Landesbank neue Kreditaufnahme bedeutet. Das ist einer singulären Ausnahmesituation geschuldet und keine Abkehr vom Grundsatz einer Haushaltsführung ohne neue Schulden. Im Gegenteil: Wir haben damit nach bestem Wissen und Gewissen den Weg beschritten, der die geringstmöglichen Belastungen bedeutet. Der reguläre Doppelhaushalt 2009/2010 wird damit nicht belastet. Wir können die Zinsen aus den Rücklagen und aus Zins- und Gebührenzahlungen sowie Dividenden der Bank finanzieren. Die für unsere Zukunft entscheidenden Investitionen vom Ausbau der Kinderbetreuung über die Bildung bis zur Forschung und Infrastruktur werden ohne Abstriche durchgeführt.

Das ist ein Erfolg der soliden bayerischen Finanzpolitik der letzten Jahre. Bayern war das erste Land mit ausgeglichenem Haushalt. Damit haben wir Maßstäbe gesetzt. Wir werden alles daran setzen, diese Politik mit einer sparsamen Haushaltsführung konsequent fortzusetzen.

Der Doppelhaushalt 2009/2010 wird ausgeglichen sein, keine neue Schulden und hohe Investitionen in die Zukunft vorsehen.

Für die Folgejahre ab 2010 werden wir bis Ende nächsten Jahres eine grundlegende Konzeption erarbeiten, wie wir die Landesbank bedingten Kredite abfinanzieren. Wir wollen auch in Zukunft einen regulären Haushalt ohne Neuverschuldung vorlegen. Dies steht aber unter dem Vorbehalt heute nicht absehbarer Lasten aus der Finanzmarktkrise und eines weltweiten Konjunkturerinbruchs von ungeahntem Ausmaß.

Fehler der Vergangenheit können wir nicht rückgängig machen, aber wir werden alles tun, um unserer Verantwortung für die Zukunft gerecht zu werden.

Meine Damen und Herren!

Unsere vierte Leitlinie heißt: Wir wollen einen starken Staat, wo nötig, und Freiräume für die Bürger, wo möglich.

- Wir wollen mehr Freiräume schaffen für die persönliche und wirtschaftliche Entfaltung der Bürger.

- Wir wollen aber auch einen starken und verlässlichen Staat. Das gilt für den Sozialstaat, der den Schwachen hilft, die sich nicht selbst helfen können. Das gilt aber auch, wenn es um die Sicherheit der Menschen geht.

Der Staat ist Garant für Freiheit und Sicherheit. Beides gehört zusammen: Nur ein starker Staat kann die Freiheit des Einzelnen im Großen wie im Kleinen wirksam schützen. Eine ganze Reihe von Gewalttaten - hierzulande und weltweit - beweisen: Sicherheit ist ein soziales Grundrecht. Es ist heute bedrohter denn je. Wir werden es in Bayern entschlossen verteidigen.

Die Staatsregierung wird weiterhin alles daran setzen, dass Bayern eines der sichersten Länder auf der Welt bleibt. Dabei sagen wir: Heute brauchen wir mehr Polizisten - nicht mehr Paragraphen!

Das heißt konkret: Wir werden in den nächsten beiden Jahren unsere Polizei um 1000 Stellen und in dieser Legislaturperiode die Justiz um 400 Richter, Staatsanwälte, Justizvollzugsbeamte verstärken.

Wir werden Aufmärschen von Neonazis und Gewalttätern wie in Gräfenberg oder kürzlich in München mit einem novellierten Versammlungsgesetz begegnen. Extremisten und Chaoten haben auch künftig in Bayern keine Chance.

Und wir werden auch künftig in Bayern keine Rückzugsräume für Verbrecher dulden.

Ein besonderes Spannungsfeld zwischen unternehmerischer Freiheit und Schutz des Bürgers ist der Verbraucherschutz.

Hier geht es um die Sicherheit, von der Gesundheit bis zum Schutz der Privatsphäre. Diese Risiken können die Menschen nicht ohne weiteres selber beurteilen. Ohne staatliche Hilfe wären sie ihnen weitgehend ausgeliefert.

Wir haben deshalb eine eigene, ressortübergreifende Zuständigkeit im Justizministerium geschaffen und so den Verbraucherschutz aufgewertet.

Wir werden die staatliche Aufsicht über den Datenschutz im privaten Bereich stärken. Die bisherige Dienststelle in Ansbach wird zu einem Landesamt für Datenschutz ausgebaut.

Das Nichtraucherschutzgesetz wird novelliert. Dabei gilt der Grundsatz: Dort, wo sich Menschen aufhalten müssen, wie zum Beispiel in Krankenhäusern oder Behörden, bleibt es beim absoluten Rauchverbot. Auch der Kinder- und Jugendschutz bleibt unangetastet. Dort, wo sich Menschen aufhalten **Seite**

23 populär „Der Neue Adlergebirgsbote“ Zensierte Ausgabe

können, wie zum Beispiel im Bierzelt, wird das Rauchverbot in dem vom Bundesverfassungsgericht vorgegebenen Rahmen geregelt. Wir wollen hier die sprichwörtliche „Liberalitas Bavariae“ zur Geltung bringen: Nicht jeder Quadratmeter in Bayern muss mit rechtlichen Regelungen überzogen werden.

Meine Damen und Herren!

Die Spitzenposition des Wirtschaftsstandorts Bayern, die hohe Sicherheit und die Lebensqualität in unserer Heimat Bayern ruhen auf einer modernen, leistungsfähigen und bürgerfreundlichen Verwaltung. Dafür danke ich allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern! Unsere Behörden sollen künftig noch mehr in dem Geist handeln: Wie kann ich etwas ermöglichen, nicht wie kann ich etwas verhindern.

Gemeinsam mit den Mitarbeitern werden wir bis zum Jahre 2011 ein modernes und leistungsorientiertes Dienstrecht schaffen. Grundlage sind die Eckpunkte der letzten Legislaturperiode.

Insgesamt wollen wir unsere Verwaltung stärker am Subsidiaritätsprinzip ausrichten und die kommunale Selbstverwaltung weiter stärken, damit möglichst viel bürgernah entschieden werden kann. Das schließt eine zielgenaue Zuordnung der Aufgaben auf Gemeinden, Landkreise und Bezirke mit ein. Die Kommunen sind Garanten für Bürgernähe und soziales Miteinander. Umso mehr freue ich mich, dass der kommunale Finanzausgleich auch in diesem Doppelhaushalt wieder deutlich stärker steigt als der allgemeine Haushalt.

Wir wollen eine Aufgabenteilung zwischen Staat und Kommunen erreichen. Für eine Aufgabe soll nur eine Körperschaft zuständig sein, damit ortsnah, zügig und mit klarer Verantwortlichkeit entschieden werden kann.

Wir werden, wo immer sinnvoll, Aufgaben von oben nach unten verlagern. Wir wollen starke, nicht unbedingt große Mittelbehörden. Die Ministerien werden wir von diesen Überlegungen nicht ausnehmen.

Für diese Aufgabe setzen wir einen Kabinettsausschuss „Verwaltungsreform und Aufgabenüberprüfung“ unter Vorsitz des Leiters der Staatskanzlei ein. Darum werde ich mich auch persönlich kümmern.

Meine Damen und Herren!

Die richtige Balance zwischen Freiheit und Schutz gilt auch im Verhältnis zwischen Bayern, Deutschland und Europa.

Seit über einem halben Jahrhundert können wir in Frieden und Wohlstand leben, weil uns die Europäische Union einen einigenden Rahmen und ein solides Fundament gibt.

Doch die Herausforderungen für Europa verändern sich. Wir brauchen ein starkes Europa, das die europäischen Interessen und Werte in einer globalisierten Welt kraftvoll vertritt. Das zeigt gerade die aktuelle Finanzkrise. Wir brauchen Europa bei der Bewältigung von Problemen, die auch ein großer Staat wie Deutschland nicht alleine bewältigen kann.

Europa muss aber auch der Vielfalt seiner Mitgliedstaaten und Regionen den nötigen Raum lassen. Nicht jede Aufgabe in Europa ist eine Aufgabe für Europa. Das heißt: Weniger Bürokratie, mehr Subsidiarität, mehr Bürgernähe.

- Bürgernähe Politik bedeutet für uns ein klares Nein zu überflüssiger Bürokratie aus Brüssel wie sie derzeit beispielsweise mit dem Vorschlag für eine Bodenschutzrichtlinie vorliegt.

Bürgernähe Politik bedeutet für uns eine Klimaschutzpolitik mit Augenmaß, die auch die Interessen unserer bayerischen Arbeitnehmer in der Automobilindustrie einbezieht.

- Bürgernähe Politik bedeutet für uns: Wir wollen selbst entscheiden können, ob auf unseren Feldern gentechnisch veränderte Pflanzen angebaut werden dürfen oder nicht.

Zu Europa gehört ein gutes Miteinander mit allen unseren Nachbarn, auch mit Tschechien. Ich werde daher sobald als möglich zusammen mit Repräsentanten der Sudetendeutschen einen neuen Schritt auf unseren Nachbarn Tschechien zugehen.

Meine Damen und Herren!

Ich habe eingangs gesagt: Bayerns Stärke sind seine Menschen. 12 Millionen Männer, Frauen und Kinder machen Bayern aus. Jeder an seinem Platz, jeder mit seiner individuellen schöpferischen Kraft, kann unser Land voranbringen. Millionen aktive Bürgerinnen und Bürger können mehr leisten, als es der Staat jemals vermag.

Wir wollen für diese Leistung Freiräume schaffen, Mut machen und Unterstützung geben.

Wir wollen nicht zu viel versprechen, sondern verlässliche und glaubwürdige Politik gestalten.

Wir wollen Vertrauen schaffen und die Menschen einbinden. Wir wollen mehr zuhören, aufnehmen und im gemeinsamen Dialog Lösungen finden. Das gilt für alle Bereiche, von den Veränderungen in Bildung und Schulen bis zur Konzeption und Planung von großen Infrastrukturvorhaben, die die Menschen vor Ort besonders bewegen. Dafür bitte ich auch die Medien um Unterstützung. Ich stehe persönlich für diesen Dialog mit der Bevölkerung.

Wir wollen Vertrauen schaffen mit einer wertgebundenen Politik und klaren Leitlinien.

- Geborgenheit und soziale Sicherheit.
- Gute Bildung und Teilhabe für alle.
- Nachhaltigkeit und
- Generationengerechtigkeit.
- Persönliche und wirtschaftliche Freiheit, verlässlicher staatlicher Schutz.

Bayern ist ein heimatverbundenes und weltoffenes Land.

Bayern ist konservativ und liberal.

Bayern ist leistungsstark und sozial.

Mit einem Wort: Bayern ist großartig.

Diesem großartigen Land und seinen Menschen wollen wir dienen.

Wir wollen Zukunft gemeinsam gewinnen - mit Mut und Selbstvertrauen.

**ENDE DER REGIERUNGSERKLÄRUNG DES
BAYRISCHEN MINISTERPRÄSIDENTEN**

Zukunft in Mitteleuropa ist Frieden und Zusammenarbeit.

Wir vom NAB begrüßen diese Rede des Ministerpräsidenten aller Sudetendeutschen und sehen vor allem in dem Satz: „Zu Europa gehört ein gutes Miteinander mit allen unseren Nachbarn, auch mit Tschechien. Ich werde daher sobald als möglich zusammen mit Repräsentanten der Sudetendeutschen einen neuen Schritt auf unseren Nachbarn Tschechien zugehen.“ Den Schritt, der nach den allgemein menschlichen, familiären und sonstigen privaten

Ausgleichen seit mehr als 40 Jahren geübte Praxis ist, auch in der Wirtschaft bereits seit mehr als 20 Jahren angewendet wird, sich zusammen zu setzen und ein gemeinsames Gespräch zu führen und zusammen zu arbeiten ist jetzt mit dem neuen bayrischen Ministerpräsidenten Horst Seehofer auch in der Politik angekommen, ist und war der lange gehegte Wunsch aller Adlergebirgerinnen und Adlergebirgler. Für sehr viele Sudetendeutsche und ebenso für viele tschechische Staatsbürger kommt dieser jetzt angestrebte schrittweise Ausgleich zu spät. Über 95 Prozent der den Ausgleich betreffende Menschen sind bereits verstorben und erleben das Neue Zeitalter der Zusammenarbeit nicht mehr.

Wir, die demokratischen Repräsentanten der Sudetendeutschen, die wir bereits 1969 diese Schritte forderten, die heute unser Ministerpräsident Horst Seehofer zusagt, fühlen uns bestätigt. Natürlich sind wir auch ein wenig stolz, dass wir die Ersten waren, die diese Schritte, so wie sie privat und wirtschaftlich bereits 1969 gefordert hatten und selbst unternommen haben und gute Ergebnisse erzielt haben. Das diese Ziele jetzt auch von den politisch arbeitenden in Deutschland übernommen und durchgeführt werden erfüllt uns mit Stolz und Freude.

Der Neue Adlergebirgsverein für Europa ist auf der Seite derer, die mit dem Ministerpräsidenten in Tschechien den richtigen Ton finden werden, für eine auf lange Sicht positive Zusammenarbeit zum Wohl aller in Tschechien lebenden Menschen. Wir stehen dem Ministerpräsidenten jederzeit zur Verfügung. Sicher braucht er für seine Tätigkeiten als bayrischer Ministerpräsident im Bezug auf Gespräche mit Tschechien auch einige Repräsentanten aus nicht vorbelasteten Vereinigungen.

Dieses ist kein sich Antragen um jeden Preis, sondern ein wohl überlegtes und aufrichtiges Angebot zur Zusammenarbeit für eine gemeinsame Zukunft um dem bayrischen Ministerpräsidenten das Nutzen des demokratische Spektrum der Sudetendeutschen zu ermöglichen.

Auch und gerade gleichzeitig, sowieso zuerst wertkonservative, aber auch liberale und erst recht sozial eingestellte Kräfte, sind bisher in dem Sudetendeutschen Landsmannschaft Bundesverband e.V. nicht oder wirklich nur sehr ungenügend vertreten. Eine Stimme haben sie bis heute noch nicht dort. Aber dem bayrischen und amerikanischen Beispiel folgend wird sich hier sicher durch Kräfte mit Erfahrung von Außerhalb auch Verbesserung finden, wie das bayrische Beispiel zeigt. Repräsentativ zum tatsächlichen Anteil an der Bevölkerung aus dem Sudetenland sind fortschrittlich demokratische Kräfte im Sinn heutiger bayrischer Politik in jedem Falle nicht.

Unser Angebot der Mitarbeit als Berater und Mitwirkende für den bayrischen Ministerpräsidenten Horst Seehofer steht fest. Die Zeit wird erweisen,

welche Angebote der Verhandlungsführung vom bayrischen Ministerpräsidenten genutzt werden. Jene Beratung der Ewig Gestrigen und bisher nur Hass, Missgunst und Unverständnis predigenden und auch dasselbige produzierend und mit Provokation und völlig undifferenzierten Forderungen das Klima einer Verständigung nicht Belebende oder die Beratung der positiven und zukunftssträchtigen Zusammenarbeit aktiv fordernde der jüngeren moderneren und doch traditionsreicheren Jugend. Besonders durch die Erweiterung der Kontakte und der dazugehörigen begleitenden Maßnahmen für Jugendliche, aber auch bereits der Kinder, soll der von sehr vielen älteren Sudetinnen und Sudeten gehegte Wunsch, nicht nur nach guter Nachbarschaft, sondern auch nach sehr guter Zusammenarbeit auf wirklich allen Gebieten wirtschaftlicher, gesellschaftlicher und politischer Zusammenarbeit zwischen Tschechien und Bayern und Deutschland Rechnung getragen werden.

Eine neue und positive Ära der echten Zusammenarbeit ist begünstigt durch jahrelange politische Kleinarbeit vieler positiver Sudetinnen und Sudeten erreicht und wird uns in den nächsten Jahrzehnten und hoffentlich Jahrhunderten begleiten..

2009 das besondere Jahr für die Beziehungen zwischen Tschechien und Deutschland. Zwischen Tschechen und Deutschen.

Jagen wir die Humorlosigkeit, die Intoleranz und den Hass aus allem was Adlergebirgisch und Sudetisch ist hinaus. Das hat alles keinen Platz mehr in den Herzen und in den Köpfen und in den Seelen der Menschen aus dem gesamten Adlergebirge und dem gesamten Sudetenland.

Die Zeit ist gekommen, das alles zu vergessen und mit Humor, mit Toleranz und mit Liebe die Wege im Adlergebirge und im gesamten Sudetenland zu gehen.

Das Leben ist zu wertvoll, als immer noch auf Ewig Gestrige zu hören und sich durch diese ein ganzes Leben lang an der Nase herumführen zu lassen, nur damit diese ein regelmäßiges Einkommen haben oder sich als Wichtig und Gebraucht oder gar als geistige Vertreter fühlen können.

Allen diesen Verführern und falschen Vertretern der Sudetendeutschen sei laut und deutlich gesagt: Hört endlich auf mit eurem den eigenen Stamm zu versuchen zu missbrauchen. Diese Zeit ist endgültig vorbei. Lange genug hat euere Hass und eure Menschenverachtung dem „Sudetendeutschen“

geschadet. Ihr habt so viel wieder gut zu machen und ihr habt nur noch so wenig Zeit dazu. Beginnt jetzt und wenn ihr nicht wieder gut machen wollt oder könnt, so seit wenigstens etwas leise und versucht das mögliche Zusammenwachsen zu erkennen und erinnert euch, dass es früher schon einmal so war und über 800 Jahre auch gut gegangen ist.

Lasst euren Kindern und Enkeln nicht ein völlig kaputtes Erbe zurück.

Redaktion des NAB

Zweisprachigkeit ist das Gebot der Stunde

Natürlich müsste der Neue Adlergebirgsbote in Zukunft wenigstens zweisprachig erscheinen. Tschechisch und Deutsch. Und genau das wird angestrebt. Beide Kulturen, die Tschechische und die Deutsche kommen sich leichter näher durch Sprache und Kommunikation.

Das wird das nächste Anliegen des Neuen Adlergebirgsboten sein, sich allen Gruppierungen von Adlergebirgerinnen und Adlergebirglern zu öffnen. Durch tschechische Mitarbeiter und einen Teil tschechischer Sprache im Adlergebirgsboten.

Auch hier wird der Neue Adlergebirgsbote der Vorreiter sein, in den guten Beziehungen zwischen beiden Ländern, zwischen den Menschen in beiden Staaten und so in der neuen Ära der Verständigung und Zusammenarbeit ein sehr wichtiges Instrument sein, den friedlichen Gedanken eines friedlichen Europa in beiden Sprachen den Leserinnen und Lesern nahe bringen. Und auch Heimatkundearbeit zum Wohle beider Gruppierungen leisten.

Das alles besaß bereits der 1969er Wunsch einer damals aktiven Sudetendeutschen Jugend auch aus dem Adlergebirge, die damals noch nicht verstanden und gehört wurde, geschweige denn diese Konzepte von den damals noch Ewig Gestrigen in dem Sudetendeutschen Landsmannschaft Bundesverband e.V. oder dem alten Verein der Adlergebirglern angenommen hätten werden können. Nein, verworfen wurde das Konzept in blindem Hass und Unvernunft.

Aber was lange währt wird endlich gut. 2009 wird das Jahr eines sehr guten Beginns in den Beziehungen der Bewohner Mitteleuropas mit einer über 800 jährigen Tradition des Zusammenarbeitens und des Zusammenlebens einer „Deutsch-Tschechischen Freundschaft“, die in Ihrer Gesamtheit das kürzere negative Erlebnis übertrumpfte, überstand und 100%ig weiter leben wird. Nur so ist es richtig und gut für Deutschland und Tschechien und alle Adlergebirgerinnen und Adlergebirglern, Sudetinnen und Sudeten.

Harald Scholz

Das deutschtschechoslowakische Volk, die Sudetendeutschen.

Ein deutschtschechoslowakisches Volk gibt es nicht, rufen in trauter Gemeinschaft gemeinsam vereint in Deutschland die nationalsozialistisch berührten und ebenso die in der Tschechoslowakei, heute Tschechien nationalsozialistisch eingestellten.

Aber jeder Sudete und erst recht jede Sudetin, weis nur zu genau und kennt es, das Gefühl ein Deutschtschechoslowake oder jetzt Deutschtscheche oder Deutschslowake zu sein, in der Tschechoslowakei, heute in der Slowakei oder in Tschechien genauso wie in der Bundesrepublik Deutschland, ehemals der DDR und Österreich.

In der Tschechoslowakei, heute Tschechien oder Slowakei ein Deutscher, ein angebliche ethnischer Fremdkörper. In der Bundesrepublik Deutschland, der DDR und in Österreich nach dem Krieg ein Reingeschmecker, Böhme, Sudete, Karpate, Zigeuner, Rucksackdeutscher oder wie immer die Sudetinnen und Sudeten auch genannt wurden.

Und genau so ist es auch gewesen. Sudetendeutsche waren Reingeschmeckte. Allerdings hatten sie einen wohlfeinen und guten Geschmack. Schon immer. Auf jeden Fall für die Obrigkeit im Königreich Böhmen, in der der k. u. k. Monarchie, später in der Tschechoslowakei und wieder in Deutschland, der Bundesrepublik Deutschland und noch mehr in der DDR, als Umsiedler verhöhnt, und in Österreich immer die Reingeschmeckten. Also auch jener Geschmack, der jeder Regierung sehr gerne schmeckt, weil diese Reingeschmeckten stille und arbeitsame, fleißige und ruhige Leute sind. Nur nicht auffallen wollen und immer schön angepasst sind und auf die Obrigkeit hörend, zuerst dem Fürsten und dem Dorflehrer und Pfarrer und dann dem Oberlehrer und dem Pfarrer und notfalls auch der gerade angesagten Partei und ihren jeweiligen Führern und hoffentlich christlichen oder bodenständigen Programmen.

Der Sudete und seine Familie waren zuerst ein sehr guter und auch bester und gerngesehener Steuerzahler, beim alten Habsburger, wie die Steuereinnahmen der k. u. k. Finanzministerien darlegen, dann schön Steuern zahlen in der Tschechoslowakei, wie die Aufzeichnungen in Prag belegen und dann schön weiterzahlen in der Bundesrepublik Deutschland und in Österreich, wiederum durch die Steuerbücher belegt. Natürlich auch sonst in aller Welt, wo Sudetin und Sudete eben leben. Ruhig und brav, erst recht in der DDR, wo ihnen auch

noch die Identität der Vertreibung ausgeprägt wurde und in der Tschechoslowakei, wo der deutsche Familienname getilgt werden musste.

Und dabei ist dieses wirklich zusammengewürfelte Volk, bestehend aus Franken, Pfälzern, Sachsen, Bayern, Lausitzern, Schlesiern, Juden, Böhmen und Mähren so bunt und vielfältig, das allein diese innere Vielfalt geeignet ist, ein verkleinertes Europa zu bilden, mitten im Herzen Europas.

Aber was war geschehen? Zum Spielball wurden diese Menschen genutzt, in den letzten 100 Jahre in ihrer eigenen Heimat. Zur neckischen Freude aller damals an sadistischem Humor interessierten, den Österreichern, wie den Deutschen, den Tschechen wie den Engländern, den Franzosen und den Amerikanern. Andere, die die Sudetinnen und Sudeten quälen wollten und konnten gab es ja auch nicht. Und kein Sudete hat sich je gewehrt, jedenfalls nicht wirklich oder mit Ausdauer. Keiner. Immer nur hatten sich, in der Zeit zwischen 1900 und heute, scheinbar politisch denkende Sudetinnen und Sudeten den teilweise wirklich unsportlichen und somit undemokratischen Spielern angedient, die so mit dem Spielball Sudetenland ihr Schindluder treiben konnten. Die Menschen des Sudetenlandes konnten in der Zeit zwischen 1900 und heute nicht eine Stunde ihres Lebens mitentscheiden.

Zuerst dienten sie, die Sudetinnen und die Sudeten, den Habsburgern, die gerne Spiele verlieren, um am Wettgewinn zu verdienen.

Dann der Tschechoslowakischen Regierung, ohne auf deren zugesagte Vereinbarung zu bestehen, aber um wenigstens mit einigen Personen an der Regierung teilhaben zu dürfen. In einer Art großen Koalition, ohne echte Bürgerbeteiligung. Fast wie heute mitten in Europa. Demokratie war noch nicht eingebürgert bei den Regierenden. Oder wie heute bereits wieder beschnitten.

Später einem vermeintlichen Freund der Sudeten, auch einem Österreicher, der ein heimholen versprach, der sich dann als völlig verrückt und als Marionette entpuppte und die so angelogenen und auch verführten Sudetinnen und Sudeten wieder nicht schützte, nicht schützen wollte und auch nicht konnte. Nie daran gedacht hatte sie zu schützen.

Im Anschluss an diese verrückteste Zeitgeschichte im letzten Jahrhundert hatten die vielen guten Kriegsgewinner weder Lust noch Nerven noch Verständnis oder Liebe zu einzelnen Menschen oder Menschengruppen. Da wurden Menschengruppierungen belogen und betrogen, nicht anders als in der Zeit zwischen 1932 und 1945. Kosaken kunstvoll und humorvoll, vor Wien, von Engländern entwaffnet um dann ebenso lustvoll und humorvoll geschändet, vergewaltigt und getötet zu werden, Kinder, Frauen Männer und Greise. Und noch schlimmeres.

Dann im vorletzten Akt, wurden die Sudetinnen in einer gemeinschaftlichen Aktion von allen Europäern gewünscht und unter gesamteuropäischer Hilfestellung durchgeführt, aus ihren Häusern, ihren Wohnungen, Dörfern und Städten hinausgeworfen, von Haus und Hof und Wohnung und Heimat getrennt, zu 100 Prozent geschändet und um die gesamte Heimat betrogen, sowohl der ethnischen wie auch der landschaftlichen und der territorialen Heimat. Durchgeführt im Namen Europas und der Welt, durch eine nicht weniger verrückte vermeintliche tschechische Regierung, die allerdings außer der von Moskau aus befohlenen Unterdrückung der gesamten tschechoslowakischen Bevölkerung einschließlich der Sudeten, der Ungarn und der Zigeuner nach sowjetischer Manier keinerlei Eigenleben führen durfte und ebenfalls für viele Jahrzehnte nur ein Spielball, ein sehr schlecht gepflegter noch dazu, wurde.

Die Hinausgeworfenen, von Haus, Hof, Wohnung und Heimat, entrissen dem gesellschaftlichen Umfeld und Freundeskreis, wurden in Deutschland und Österreich abgeliefert, wie man es heute jedes Jahr erlebt, mit an der Autobahn ausgesetzten Tieren, die dann in Tierheimen eine neue Heimat finden. Ausgesetzt, ohne Rechte zu erhalten und ohne jedwede Hilfestellung. Kein von Staatswegen beauftragter Psychologe hat diesem geschändeten Volk bis heute eine Hilfe zuteil werden lassen dürfen. Bei den Sudetinnen und Sudeten wurde an Allem in der Bundesrepublik Deutschland gespart, mehr noch als in der DDR.

Und jetzt geschieht die einzigartige und die letzte Vertreibung in der Bundesrepublik Deutschland, ja auf dem gesamten Erdkreis. Den Sudetinnen und Sudeten wird von den einzigen sich durch den Staat geförderten Organisationen, die sich nach dem Hinauswurf aus Haus, Hof und Heimat und der zwangsweisen Ansiedlungen in der Bundesrepublik Deutschland, die legale Fortführung einer Ahnenreihe untersagt. Die Nachgeborenen von Sudetinnen und Sudeten werden entgegen aller in Europa und der Welt üblichen und anerkannten Redewendungen nicht mehr Sudetin oder Sudete sein, sondern lediglich Bekenntnisgeneration. Diese Redewendungen der Berufsfunktionäre ohne demokratische Legitimation entweihen jede Sudetin und jeden Sudeten, entehren ein gesamtes Volk mit 800 jähriger Tradition und merken es selbst nicht. So wenig politisches und menschliches Wissen und Gefühl gibt es auf der gesamten Erde seit der Steinzeit nicht mehr, nur in vermeintlich sudetischen Kreisen der Bundesrepublik Deutschlands und Österreichs.

Dieses Entweihen wird von den heutigen Geschäftsführern und Vereinsvorsitzenden und allen Vorständen der Vereine mit sudetischem Hintergrund bravourös und mit deutschen Steuergeldern durchgeführt. Derartiges gibt es nirgends, weder in der

Tierzucht noch im Bereich menschlicher Historie, nirgends auf der Welt, nur hier bei uns.

Jeder Mensch kann heute in Europa lesen oder sich vorlesen lassen, kann sich bilden oder wird geschult: Das Pferd stammt vom Wildpferd ab. Das Przewalski-Pferd wird hier aufgeführt. Das Rindvieh ist auf den Auer zurück zu führen. Die Vögel auf Sauriere. Affe und Mensch haben gemeinsame Vorfahren. Der heutige Vorsitzende der Grünen in Deutschland ist ein Türke. Herr Obama, der heutig Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika ist ein Afrikaner und auch ein Irre. Frau Merkel stammt aus dem Stadtteil Hamburgs mit der größten Kanzlerdichte. Herr Nicolas Sarkozy der französische Präsident ist ein Ungar. Und ich soll kein Sudete sein? Weil nach dem 8. oder 9. Mai 1945 geboren? Sondern ein Bekenntner? Aber ich habe bereits eine Religion, also ein Bekenntnis. Das ist mir genügend Bekenntnis, aber eine Herkunft habe ich durch meine Vorfahren.

Ich konnte mich in der bayrischen Schule glücklich schätzen einen sehr guten Geschichtslehrer zur Verfügung zu haben, der später auch auf meiner Hochzeit das Ave Maria sang und gleichzeitig die Kirchenorgel bediente, weil der Organist das Ave Maria nicht spielen konnte. Dieser sehr gute Pädagoge erklärte uns Schülern, das vor ca. hundert Jahren, zur Zeit einer Hungerperiode im Frankenwald, einige Lippertsgrüner nach Amerika ausgewandert seien und jetzt, 1968, mehr Lippertsgrüner in den USA leben, als heute in Lippertsgrün. Heute noch ist dieser Unterricht in meiner Erinnerung. Und dieser Lehrer sprach nicht von bekennenden Lippertsgrünern in den USA, er sprach von Lippertsgrünern. Das waren echte gute Lehrer, keine sudetischen Oberlehrer, stehen geblieben 1900 oder 1945. Und an der Qualität der Aussage dieses Lehrers ist zu erkennen, dass das ganze wirre und unwissenschaftliche Reden aller dieser Vertreter in sudetischen Organisationen, die derartige Aussagen tätigen, wie von einer Bekenntnisgeneration zu sprechen, nichts anderes heraufbeschwört als die völlige und 100-prozentige Abwendung aller Sudetinnen und Sudeten. Nicht nur die jüngeren intelligenteren und besser geschulten Generation, die sich liebend gern abwenden von diesen unpolischen Wirtköpfen mit Zusätzen beim Namen wie MdEP, MdL oder MdB. Es wenden sich auch die älteren und schon ganz alten an, haben es satt belogen zu werden von den eigenen Organisationen und dieser Riege, die schon lange Ihr Ohr nicht mehr bei den Sudetinnen und Sudeten hat, sondern nur noch am eigenen Bankkonto. Niemand läuft diesen Wirtköpfen mehr nach, als sie selbst sich selbst. Das ist bereits seit Jahrzehnten so. Nur sagt Ihnen das niemand. Das ist der einzige Spaß und Freude in den sudetischen Organisationen: Die Sudetin und der Sudete, wie die Adlergebirglerin und der Adlergebirgler sagen zusammen mir einem freudigen Lachen auf dem Gesicht: „Die

Seite 28 populär „Der Neue Adlergebirgsbote“
Zensierte Ausgabe
merken schon lange nichts mehr, schon seit 50 Jahren nicht mehr.“ Und sie sprechen noch mehr über diese selbsternannten Obmänner, Vorsitzenden und Sprecher. Aber das bleibt das humorige Geheimnis der Wissenden.

Entweder die Wortschöpfer für das Wort „Bekennnisgeneration“ sind völlig Abseits vom Leben, vom Wissen und von Intelligenz und Intellekt und auch von der heute existierenden deutschen und europäischen Gesellschaft und vor allem vom wirklichen Leben und den Menschen mit ihrer Existenz oder sie sind einfach nur menschlich verrückt. Letzteres würde diese Wortschöpfer allerdings schon wieder sympathisch machen. Aber menschlich verrückte sollten nicht vorsitzende in Stammesvertretenden Vereinen werden. Auch wenn diese Stammesführung nicht demokratisch oder demokratisch gewählt ist. Aber das wird auch 2009 zu ändern sein. Das gesamte System sudetischer Vertretungen ist zu demokratischen Grundsätzen hin zu verändern. Das Sudetische hat es verdient nicht weiter mit Stiefeln getreten zu werden.

Das innere Motto der Sudetinnen und Sudeten des Jahres 2009 lautet: „Die Forderungen aus 1969 verwirklichen. Hin zu Demokratie, Wahrheit und Gleichberechtigung.“

Begründung für das Motto:

Gegenseitiger und innerer Hass, gegenseitiges Belügen und innere Lüge, Unterdrückung Fremder und Unterdrückung derer die der eigenen Gruppierung angehören werden geächtet und aus den Reihen aller sudetischen Organisationen bis Ende 2009 verbannt.

„Zur Ehre und zur Achtung und zur Würde aller Sudeten, der Toten und der Lebenden.“

Das äußere Motto der Sudetinnen und Sudeten lautet: „Uneingeschränkte Zusammenarbeit mit allen Deutschen und allen Tschechen die sich demokratischen Grundsätzen verpflichten.“

Begründung des Motto: Jeder Tag der ohne Zusammenarbeit vergeht ist ein Tag weiteren Vergehens an den Menschen in Tschechien und in Deutschland. Kein Despot der Vergangenheit darf unsere Liebe zur Heimat beeinflussen. Jede Sudetin und jeder Sudete haben grundsätzlich die tschechische Staatsbürgerschaft. Sudetin oder Sudete ist, wessen Vorfahren einmal im Königreich Böhmen, in der k.u.k. Monarchie Österreich Ungarn, der Tschechoslowakei oder Tschechien oder der Slowakei auf dem Gebiet des 1918 als Sudetenland, Böhmen, Mähren, Sudetenschlesien ausgewiesenen Landes lebten. Der Weggang aus diesem Gebiet, ganz gleich wann oder aus welchem Grunde, ist unerheblich.

Allein der einmalige Vorfahr, ob mütterlicherseits oder

väterlicherseits, begründen die Ethnien Sudetin bzw. Sudete. Und nicht eine völlig verdrehte Wortschöpfung von der Bekenntnisgeneration.

Harald Scholz

KARNEVAL oder nur mal so ein bisschen BETRUNKEN oder schon SCHLEIMEND?

Verheerend sind oft auch Artikel in dem Webauftritt des Sudetendeutschen Landsmannschaft Bundesverband e.V. wie der Abdruck der Rede des Sprechers der Sudetendeutschen Landsmannschaft Bundesverband e.V. über den „Antrittsbesuch des bayrischen Ministerpräsidenten Horst Seehofer, am Samstag, den 19.01.2009“

Das steht wirklich in deutscher Sprache von einem, der sich Sprecher aller Sudetendeutschen nennt, wirklich aller Sudetendeutschen, von den Sozialdemokraten bis hin zu den nationalkonservativen Sudeten, also dem breiten Spektrum der „unserer Volksgruppe....“.

Und vorn in der Begrüßung des Schirmherrn, was für ein falscher Ausdruck, denn er, der zu Begrüßende, ist der echte und wirkliche Ministerpräsident des vierten Stammes der Bayern, unser Ministerpräsident aller Sudeten, Herr Horst Seehofer.

Und in Verkennung seiner Position, benimmt sich der angebliche Sprecher aller Sudetendeutschen, wie ein Kindergartenkind und erlaubt sich, völlig daneben, den bayrischen Ministerpräsidenten mit lieber Horst anzureden. Als angeblich offizieller Sprecher aller Sudeten, eine echte Beleidigung unseres Ministerpräsidenten.

Ein solcher unseriöser Sprecher ist sich seiner Arroganz, Ignoranz und schlechten Kinderstube nicht bewusst, auch nicht der Position des Ministerpräsidenten und nicht der Würde des Aktes.

Der nicht geistreiche Einwurf, er, Herr Posselt, ein MdEP, würde Herrn Maget, einem bayrischen MdL und Vorsitzenden der bayrischen Sozialdemokratischen Partei, nicht verraten woher er, der nicht autorisierte Redner und MdEP, Herr Posselt und unser bayrischer Ministerpräsident, Herr Horst Seehofer gerade kommen, obwohl dieses in der Presse verlautbart wurde, von einer Versammlung der CSU, zeigt eindeutig, das Herr Posselt, MdEP, weder das Sudetendeutsche in sich trägt, noch irgendetwas davon oder von seriösem Benehmen versteht, und auch nicht praktiziert.

Das wirklich nur aufgeplusterte persönliche Blahblah, eines nicht demokratisch autorisierten Mannes, wie es die Rede von Herr Bernd Posselt, MdEP ist, als Sprecher aller Sudetendeutschen, beleidigt er das gesamte Sudetenland, dessen Bewohner, sämtliche Vertriebene und alle in der Heimat Verbliebenen, jede sudetische Organisation, den Freistaat Bayern, besonders das Amt des bayrischen Ministerpräsidenten und außerdem die deutsche und mitteleuropäische Demokratie zutiefst.

Nachzulesen ist diese humorlose Schmäherei und den gesunden Menschenverstand und selbst die CSU beleidigende Rede des angeblichen Sprechers aller Sudetendeutschen, Herrn Posselt MdEP, auf der aktuellen Internetseite des eingetragenen Vereins des Sudetendeutscher Landsmannschaft Bundesverband unter <http://www.sudeten.de/cms/?Presse:Antrittsbesuch> Eine echte Karnevalsrede im Januar 09 in Bayern, und da gibt es noch mehr davon. Es wird Zeit, dass sich ein Kunst- und Kulturvorstand oder ein politischer Referent oder Lektor um den Sudetendeutschen Landsmannschaft Bundesverband e.V. und dessen Schriften und Organisation kümmert. Jedenfalls wollen wir doch alle nicht, das die Kabarettsendungen mit deutscher Sprache abgeschafft werden, zu Gunsten der Seiten <http://www.sudeten.de> im Internet .

Die Kunst- und Kulturseite in der bisher traurigsten Ausgabe des NAB

Ein Mundartgedicht, von Max Volkmer, über das demokratische und genauso traditionelle wie wundervolle Zusammenleben in den Gemeinden des oberen Adlergebirges und auch anderwärts.

Ja, so ernsthaft und gleichzeitig so humorvoll, also richtig lebensnah war das gebräuchliche alte und über Jahrhunderte gewachsene Leben in unserem Adlergebirge. Und nicht nur im unserem Gebirge, auch in den angrenzenden Ländereien, im Glatzer Bergland, dem Riesengebirge, dem Braunauer Ländchen, dem Altvatergebirge und und und und. Ein echtes kulturvolles und auch pralles Leben, wenn auch in Armut, so doch auch mit persönlichem Glück geschmückt.

So konnte das wirkliche Leben in der alten Heimat sein und war es auch, als ein Ausgleich für all die viele Mühe und den Fleiß der damaligen Zeit in dieser kargen und über 6 Monate so kalten und unfruchtbaren Gebirgslandschaft mit Schnee und Frost von November bis Mai.

Aber gerade da musste ein Volk ohne Fernseher und Theatervergnügen in großen Theatern wie in den Bezirksstädten sich selbst helfen. Sich selbst in der eigenen Person. Sich selbst indem der Vater und natürlich erst recht die Mutter sich kümmerte, um das Vieh und die Kinder und den Lebenspartner.

Das Leben war so klein und eng und doch lebten diese Menschen auf eine, auf ihre ganz besondere Art in sich selbst ruhend, ihr ureigenes von Natur und Jahreszeit geprägtes Leben. Frühling, Sommer, Herbst und Winter bestimmten ihr Leben. Ja sogar Sonnenschein, Regen, Gewitter oder Sturm gaben ihnen bestimmte und oft genauste Arbeitsanweisung und oft auch viel unnötige Arbeit, Not und Pein. Aber auch viel Gutes und auch manchmal etwas Freizeit und überraschende Gelegenheit zur Freizeit die wenigen, sehr wenigen Vergnügungen der Gebirgler.

Das ist kein verklärendes Bild des Lebens der Gebirgler. Vielmehr war es so. Unnötiger Regen lies das Heu erneut nass werden und nahm Nährstoffe mit, so das das Heu einen schlechteren Gebrauchswert hatte. Schönes Wetter, Sonnenschein, ließ das Gras kräftig und gesund trocknen und das Heu bekam den Tieren gut. Ja so war das einfache Leben. Windbruch im Wald brachte gefährliche Arbeit für die Waldarbeiter und Tagelöhner wenn die Bäume unter Spannung wild im Wald herumlagen. Und eine sonnige Kirchweih brachte oft die Liebe ins eigene Leben, beim Kirchweih Tanz. Und eine echte Schoolzenwahl brachte Ehre und ein festes Einkommen ins Haus, wie nachfolgendes Gedicht deutlich veranschaulicht in unserer gebirgsschlesischen Mundart oder Südglatzerisch, wie es auch genannt wird. Eben wie im gesamten Adlergebirge mit kleinen Unterschieden in der Aussprache und bei gewissen Gegenständen seit je her und bis heute gesprochen würde, angefangen von Untergießhübel, Gießhübel, Obergießhübel

natürlich im grünen Tal, dem Hammerhof, in Pollom, Sattel, Deschnei, Tanndorf, Tritschka, Kronstadt, in Marxgrün, in Naila, in Selbitz, in Schauenstein, in Ludwigstadt, in Ludwigschorgast, in Rugendorf, in Burgkunstadt, in Weisenstadt, in München, in Zerbst, in Dresden in Schwarzenbach am Wald, in Karlsfeld, in Dohma, in Schwarzheide, in Küps, in Oberlangensstadt, in Bielefeld, in Goslar, in Ostheim, in Frankfurt am Main, in Hanau, in Dornigheim, in Lützelhausen, in Goldbach, in Wien, in Besenbach, in Heibach, in Böbingen, in Hamburg, in Stralsund, in Kronach, Lübtheen, Rückersdorf, Fulda, Erlenbach, Wesseling, Olsberg, Neuhof, und auch in Unna.

Der Schoolze

**Eim Darfe bien der Hichste ich,
Dar sich euch vier etz stellt;
Mich hoan se bei der letzta Woahl
Zum Eewerhaupt gewehlt.**

**Eim Darfe bien der Hichste ich,
Dar sich euch vier etz stellt;
Mich hoan se bei der letzta Woahl
Zum Eewerhaupt gewehlt.**

**Se hoan känn schlechta Fang gemacht
Met mir, doas gaa ich zu,
On fenda aa känn bessan sost,
Denn 's kloppt olls, woas ich tu.**

**Bem Landroot drenne ei der Stoadt
Steh' ich gutt, doas koan ich sään;
A braucht sich woll aa iewer mich
Wahrhaftig nie beklään.**

**Ich mach'm stets nooch Vorschreft oalls,
Genau, wie a 's wiel hoan,
Drem lobt a mich goar manches Mool:
A ies a guuder Moan. –**

**Doch nie allääne blooß bei daam
Doo bien ich oagesahn:
Es tutt wuu andersch aa dorch mich
Kää Wärjebänder gaan.**

**Doas fräät die Leute olle sähr,
Se sahn doas wärklich ei . . .
On jedes wensch, doß ich - na gell! -
Nooch lange Schoolze blei!**

Worte des großen demokratischen Dorfschoolzen:
Einsendeschluss für Ausgabe 3/09 NAB ist der 29.02.
Wenn dieser Tag auf ein Schaltjahr fällt, der 02.03. Es
gilt der Poststempel des Eingangspostamtes.

Adlergebirgischer Humor 1969 bis 2008

Is woos fier doos Museum eim Gebarche. Wie sich die Deutscha guut leida kenne, zusomme haacha und recht freundlich sein zuannander. Wie's sich geheert un wie's uns unsre Eltern und unsre deutscha, sudetadeutsche un kommunistischa Owerlehrer beigebrocht hoon, frieher eim Gebarche, später ei Deutschland un ei dar von daan Russa besetzta Bebieta, ei dar sowjetischa Zone.

Un wie's sichs suu arbt, ei daan aala Redaktionszimmern eim Odlergebarche, mit daam aala Werkzeuge, doos woos schuun älder is als wie onsre alle babe aus Polon, die noch mit riewer gemacht is eia Westen. Un wie sich's arbta lässt, aa immer mit dr Pollomer Koppe andauernd voran Aaga. A bisla langweilig is schun, su ei dr kaala Winterzeit eim Büro und nischt buntes ei daan neua Bota ausm Odlergebarche nei setze derfa, neer weil sich dar Eberschte von daam aale unglückliche Vereine nee a bisla vorwärts bewega koon.

Doos schienste is die Post, die asu kimmt, eim Laufe eenes Joohres, un die aa oft a bisla woos verrot von daan Leuta, mit daana ma sich asuu rumpplooga muß, um salwer woos zu Wege zu bringa ei unsrem arma Gebarche un foer unsern neua Boota.

Vor zwea Joorn wulde iich, ich hott meers ei an Koop gesetzt, ei das Stoot eim Bayrischa, ei Waldkraiburg, daam Orte mit daam Museum von unsrer Heemt, a poor Blatte kopiert hoon. Un suu bin ich nunndr gefoarn auf Minchn nei un dann niewer uff Waldkraiburg niewer, so heest es doch. Un doo ho ich mir awer salwer a gruußes Ei eis eigene Naast geleht.

Ich hoo ihn recht herzlich bebaata mir doos winge vom Polon zu kopiern, un die Seita vom Werterbuche ei onsrer Sproche, es sein nee viel Seite, a holbe Stunde arbt fier an bleda und vielleicht 20 Minuta fier an normala und 10 Minuta fier an wie miech salwer un hoo a glei bezooht, eim vorause. Wieses asu macha bei daan vertriewanen sudeta aus unrem gebarche un ei dar ehemaligen russischen zone ei dar ddr un erscht recht ei dam Teglitze. Ei dam Teglitze, do hoon se ja daan kapitalismus, daan friehen erscht asu richtig gelarnt, eim unterrichte, marxismusleninismus seen se doodazu ei Treglitz. Un ei Treglitz ei Saxn sein see doo ganz guut ei dr Schule gewaasa, sgoob neer guute Nota sään se eim Darfe iwer ihn. Un doo hoon sich daan friea Kapitalismus a suu gud gelarnt, doos se doos jetzt erscht recht praktizieren mechta, ei daam vereinigte deutscha Land. Reich soll ma ja nimme sään.

Ich wuulte neer a poor Kopien oder Scanns wie's se jetzt asu modern sään. Von a poor Papiern oder Bildlan aus unserm adlergebirgischem Museum ei Waldkraiburg un wie mier der moon vom Museum, isasu a rechter Gangerich, sääte, es tät nischt kosta, hoo iich ihm a glei erklärt, woos ich doo su olles brauchte. Der Gangerich hoot sich sehr befließigt un sich olles ei sem gruußa un gescheita Koop behaale. Er musste goor nischt uffschreiwa, asu gescheide woar der Gangerich. Iich hoo mier dann gedocht, iich wer ihm dreißig Euro gaan, doos neue Geld, und hoo se ihm gegaan, fier Kucha un Kaffee zum trinka, weil er doch asu derre woar un aa sonst nischt genumma hätte: "Iis doch olles kostenfrei, iss doch v odr Stoot." Sääte er noch ganz un goar beflissentlich un gruußherzig, freundlich un wie a bisla gönnerhaft, fier suu an einfacha moon a bisla komisch schun.

Awer mir Vertriebanen missa doch asowieso olles bezoola, zuerst die Vertreibung mit daam ganza Besitze, doos woar awer eine teure Reise die wink Kilometer vom Sudetalande bis nei eis Deutsche Land, un nu miste iich die Kopien schlussendlich oo bezoohta, doocht iich mir un hoo die dreißig Euro gern gegaan.

Awer iich ho nee mit dr sowjetischen Zone gerechnet. Nach dr Wende, daam Mauerfolle, is die ja riewer gemacht, die sowjetische Zone, eia Westen, denn die woar ja jetzt aa frei, wie die Leute, und labt seitdam dorte, eim westen ganz guud. In Waldkraiburg hoo iich se zum erschta Mole wieder begaant. Zuerscht woar iich erschrocka, awer iich hoo see gesaahn un hoo a glei verstanda. Mitm adlergebergischem guta Tone werds ei Waldkraiburg nee viel waarn, wenn der sowjetische und kommunistische Geist schunn doo is.

Dr arme Teifl, dar Gangerich hot die dreißig Euro nee behaale derfa. Se sein ihm glei wiedr weggenomma warn und asu is es a geblien. Der Gangerich weigert sich und weil ihm dar leicht vergessliche Schoolze von Waldkraiburg nee sään kon woos er tun darf, wird iich die Papiere ne fotografiert, iich wullte sään kopiert, kriega und die Bildlan ne gescannt.

Ei menner Verzweiflung hoo iich dann Oberst, nee, daan Obersten Monn, nu, Monn kann meer nee su richtig sään, a karl is es halt neer, a karl aus dr DDR, aus Treglitz, oohgeschriewa, er wohn ei dr Weststrosse, do hoo iich gedocht, doos is awer a guudes Omen. Aawer iich hoo mich ferchterlich blamiert mit menner Omensucherei, mit mein guuda Denka und Hoffa. Doos mit dar Weststrosse woar sicherlich asu a Trick von daana aus dam russischa biesa Reiche, KGB oder Stasi oder wie se doozu sään, mier tätä sänn: tarnen un teuscha, dar Moon woar iwerhaupt nee kooperativ odere doos woos iich aus daam odlergebarche kenne oder ei menner Familie kennagelarnt howe. Der Karl iss doo schun eher destruktiv oder awer nooch asu a feind vom klassenfeinde. Jedenfalls is er mier a bisla bleede gekumma un hoot mir gesäät, nee suugor geschriewa, wie bleede von daam Karle, ich tätte Liega sään. Nu ju, iich muss dazu sään, immer tu ich nee doos rechte sään, awer doos mit dam museum, dam gelde fier daan Gngerich und daam Gangeriche senner verbindlicha zusooge, mier doos alles zu kopiern und zuzuschicka, woos iich ihm gesäät hotte, is die reine katholische ehrliche woohrheit und nee leloga. So woahr ich dar schinste ausm Polon bin. Awer der Karl, nu, iich mechte nee sään, dumm wie a schwein, awer a nee a suu gescheide, frogt er mich ob iich geleehn hätte. Dabei sullte er neer seine Arbt macha, wenn er neer wisse woos doos is. Awer iich hoos ihm zwanzig Mool darklärt un er hoots nee begriffa. Bis heute noch nee. Schoode, doos suwos a ausm Gebarche stommt. Is schun foost a Wunder. Asuwoos hoo iich noch nee darlaabt, ausm Gebarche uni ich kenn an Haufa Leute.

Die Brieflan, die iich daam Monne aus der DDR geschriewa hoo, iich wess nee ob aar ei dar Firma gearbt hoot, un doos woos er geantwort hot, kennt ihr hier jetzt laasa. Mir hoon uns iwers Internete geschriewa un asuu sein a poor andre Werter drin, ei daan Schreiwa, als neer unsere Werter. Awer iuhr wert doos schun vertiehn. Is nee schwaar. Es is leicht zum Merka, meine Werter sein die schinnern. Iich schreibe oft sehr lieb un aa sehr höflich und a bisla länger un ausfierlicher wie dasr Moon aus Saxn. Dar Moon aus Treglitz schreibt a bisla kerzer un hoot wing Höflichkeit zur Vergiegung ei sen Briefa. Er hoots a sicher sehr schwar ei seim Lawa gehot. Er is ei Saxn gewasa die vielen Joore. Hoot erschit jetzt doos freie Lawa lerna kenna gelarnt nooch dam Mauerfolle un an aala Baam verpflanzt siichs nee asuu leicht.

Liewe Laser, iih mist a bisla Geduld hoon mit senner Schreiwerei. Awer ihr werd saahn, doos mit daam Gelde verlangta, von senn eigena Landsleuta, doos hoot dar Karl sehr guut un schnelle verstanda. Er schreibt sich doos a bisla schwar, ower er mennts genau a su als wenn er's gut schreiwa kennte. Genaugenomma is doos zum Lacha, wie dar Karl sich su benimmt, senn Landsleute gegeniewer. Awer iich merke schuun, er, der Karl, wess goor nee su recht, woos doos sein, Landsleute. Awer iich werds iihm aa nee verroota. Fier monche is es schinner se wissa nee ooles. Weil es is dooch a schiien, wenn's Leute ei daar Welt gitt, die nee asuu viel Wissa, wie mier salwer. Doos denkt iih dooch a monchesmool, oder?

Jetzt nooch woos ganz politisches vor daan Brieflan.

Es sein doch die Geschichtlan iwer diese Neuner Jahrte. Wer immer doos a erfunda hoot mit dan neuner Jahren un a nooch politisch verwenda mechte woor nee richtig aufgeklärt. Wes nischt von Wissenschaft un hoot ei dar Schule nee uffgepasst, vielleicht bei suu am Oberlehrer aus dem Sudetenlande, awer noch Proge is dar schun nimmer gekumma.

Ich wess, sulche Leute lawa ihr ganzes Lawa mit Kartaleehn, Kaffesatzlesen un andern Märlan. Es gibt aa Leute, die arbta asuu ei dar Politik odr beia Banka. Dann hoot das Volk nischt zu lacha. Dann gibt's an Krieg oder a Kriese, a Weltwirtschaftskriese oder wie heute die Bankenzusammenbrüche. Un neer weil diese Leute nicht von ihrer Arbt verstiehn sondern Kartaleehn lossa.

Mir Sudeta brauchta en Vorstand ei daam Vereine, daam Verbande, zu daam die Leute awer Sudetendeutsche Landsmannschaft sään, obwohl doos gar nee stimmt. Doos is neer a Verein, wie Karnickelzichten oder Briefmarka sommeln, Brieftauwa fliega loohn oder Schallplotta sommeln un heern. Awer mehr is doos nee. Guud, Geld is noch im Spiele, viel Geld vom Staate fier die Leute, die sään se mache woos fier uns. Awer woos mache se denn? Wenn se oohgeschriewa warn, antworta se nee, weil se nee antworta missa, weil se ne antworta kenna, weil se ne antworte wolla. Asuu sein se, unsichtbar, still und leise, awer Geld naama se vom Stoote, und sään zum Voter Stoote, swer fier uns.

2009

**Jahr des demokratischen Umschwungs und
der Wiederbelebung auch des
Sudetendeutschen Landsmannschaft
Bundesverband e. V. durch maßvolle und
ausgewogene Konzepte aus den Jahren
1969 und 2006.**

Un nun zu daan Brieflan, es is a rechte Hetze un zum Laasa.

**Ausstellungsstück Nr.: 42/2008/M/Claus/03 Seiten/Erz.dat. 08.06.2008
Für das „Neue Adlergebirgsmuseum im Adlergebirge“**

Ausstellungsregisternummer: 42/2008/M/Claus vom 30.12.2008

Thema: Beispiel Antidemokratische Vereinsführung 2007/2008

**Hier: Vereinsvorsitzender Karl Mück kommt seiner satzungsmäßigen
Verpflichtung als Vereinsvorsitzender nicht nach und verharret in
antidemokratischem Denken. Ca. 18 Jahre nach dem Zusammenbruch der letzten
antidemokratischen Diktatur auf deutschem Boden.**

Gebrauchsanweisung: Der erste Brief ist in diesem Dokument der unterste Brief.

Nachricht lesen [nächste ungelesene Nachricht](#) - [Posteingang Hilfe](#)

Antw orten Allen Antworten Weiterleiten Spam Löschen

Aktionen Ablegen in [neues Fenster](#) - [vorherige](#) - [nächste Nachricht](#)

Betreff: Re: Unterlagen aus dem Archiv

Von: Karl Mück <muecktroeglitz@t-online.de> [ins Adressbuch](#)

An: "Harald Scholz" <pollom08@web.de>

Datum: 08.06.08 18:26:06 Uhr

[erweiterter](#)

[Header](#)

Betreff: Re: Unterlagen aus dem Archiv

Von: Karl Mück <muecktroeglitz@t-online.de> [ins Adressbuch](#)

08.06.08

18:26

Sehr geehrter Herr Scholz,

ich werde Ihre Angaben durch die Geschäftsstelle prüfen lassen, kann Ihnen aber heute schon sagen, dass die Kopie ganzer Ordner nicht möglich ist. Ein Kopierumfang von 5 - 8 Seiten wurde bisher aus Kulanzgründen bei Interesse (z.B. Familienforschung o.ä.) durchgeführt. Größere Umfänge sind kostenpflichtig (50 Cent pro Kopie, da der Arbeitsaufwand mit berechnet wird) und beinhalten keineswegs komplette Teile.

Da Sie in Ihrem Schreiben von einem Neuen Adlergebirgsverein schreiben, haben wir kein Interesse "Konkurrenzunternehmen" zu unterstützen.

Bitte teilen Sie konkret mit, für welche Zwecke Sie diese Kopien benötigen !

Mit freundlichen Grüßen Mück

----- Original Message -----

From: "Harald Scholz" <pollom08@web.de>

To: "Karl Mück" <mueck-troeglitz@t-online.de>

Sent: Sunday, June 08, 2008 2:13 PM

Subject: Re: Unterlagen aus dem Archiv

Sehr geehrter Herr Mück.

diese Aufstellung ist nur in Waldkraiburg. Ich besitze keine Kopie davon.

Allerdings bitte ich Sie mir jene Unterlagen zu senden, die ich im Archiv neben dem Ordner Pollom gesehen habe. In diesem war eine Abhandlung "Mundart" schlesisch sudetischer Dialekt in einem schmalen Ordner und in einer weiteren Ausführung vorhanden.

Ich bin nicht in der Lage die genaue Bezeichnung oder den Titel zu benennen.

Ein Leiter des Archives wird diese Kenntnis haben. Genau diese in einem

Selbstverlag des Autor herausgegebene Bearbeitung des Dialektes bitte ich mir eingescannt oder kopiert zu zu senden.

Weitere genauere Angaben kann ich nicht mitteilen. Die ehemals freundliche Bedienung durch den Archivverwahrer machte es mir zum Zeitpunkt meiner Einsicht in die Unterlagen auch nicht notwendig dieses zu tun, da ich mich aufgrund meines Gespräches und dem Eindruck den der Archivverwahrer machte in guten Händen wähnte.

Also hier und heute geht es ausschließlich um jene im Archiv mindestens zweifach vorhandene Aufzeichnung bzw. Kopien in der die adlergebirgische Sprache abgehandelt wird.

Für weitere wissenschaftliche und gesellschaftliche Arbeiten bitte ich Sie mir ein Verzeichnis der im Archiv liegenden Unterlagen zukommen zu lassen. Ich kann auf diese Entfernung mir weder ein Bild vom Inhalt der Sammlung machen noch in der mir ebenfalls nicht gerade hoch bemessenen Zeit nach Waldkraiburg fahren um selbst nach zu sehen.

Freundlichst
Harald Scholz

> -----Ursprüngliche Nachricht-----

> Von: "Karl Mück" <mueck-troeglitz@t-online.de>

> Gesendet: 08.06.08 13:45:20

> An: "Harald Scholz" <pollom08@web.de>

> Betreff: Re: Unterlagen aus dem Archiv

> Lieber Herr Scholz,

> herzlichen Dank für Ihre eMail,

> ich habe mehrmals in der Geschäftsstelle nachgefragt, ob von Ihnen eine

> Aufstellung vorliegt, was Sie kopiert haben möchten.

> Das wurde verneint. Ich bitte Sie deshalb, uns diese Aufstellung zu

> schicken. Dann werden wir die Kopien vorbereiten, wenn Datenschutzprobleme

> nicht dagegen sprechen.

> Mit freundlichen Grüßen Mück

> ----- Original Message -----

> From: "Harald Scholz" <pollom08@web.de>

> To: "Karl Mück" <mueck-troeglitz@t-online.de>

> Sent: Friday, June 06, 2008 5:24 PM

> Subject: Re: Unterlagen aus dem Archiv

>

>

> Sehr geehrter Herr Mück.

>

>

>

> anbei Schreiben an Herrn Klika, Erster Bürgermeister der Stadt

> Waldkraiburg.

>

> Zu Ihrer Kenntnisname.

>

>

> Freundlichst Ihnen die Hand reichend, zur Versöhnung und zur

> Zusammenarbeit.

>

>

> Harald Scholz

>

>

>> -----Ursprüngliche Nachricht-----
>> Von: "Karl Mück" <mueck-troeglitz@t-online.de>
>> Gesendet: 21.05.08 13:17:32
>> An: "Harald Scholz" <pollom08@web.de>
>> Betreff: Unterlagen aus dem Archiv
>
> Sehr geehrter Herr Scholz,
>> Auf Grund Ihrer eMail vom 07.05.2008 habe ich in Waldkraiburg
>> nachgefragt und um die Liste für die Unterlagen aus dem Archiv
>> gebeten.
>> Darauf teilten mir Frau Pischel und Herr Kern mit, dass es so eine
>> Liste bisher nicht gibt. Gelogen ?
>> So wird kein Vertrauen geschaffen.
>> Auf Grund der Probleme mit dem Datenschutz, den Sie offenbar nicht
>> besonders ernst nehmen, können wir Ihnen nur Kopien aus dem Archiv
>> übergeben, bei denen gewährleistet ist, dass kein Mißbrauch von Daten
>> unserer Landsleute erfolgt.
>>
>> Ich ersuche Sie daher nochmals um eine schriftliche Aufstellung der
>> Unterlagen, die Sie aus dem Heimatarchiv als Kopien haben möchten.
>> Nach Prüfung des Datenschutzes kann dann diese Liste bearbeitet, d.h.
>> kopiert werden.
>>
>> Das Ganze läuft in Abstimmung mit den Verantwortlichen der Stadt
>> Waldkraiburg, da wir seit langem vereinbart haben, das Archiv und das
>> Museum in gemeinsamer Absprache zu führen. Ihre Briefaktionen an
>> Verantwortliche der Stadtwaldkraiburg werden diesen Grundsatz der
>> Zusammenarbeit nicht aufheben.
>>
>>
>> Mit freundlichen Grüßen Mück, Obmann des Vereins der Adlergebirgler
>
>
> _____
> Jeden Monat 1 hochkarätiger maxdome-Blockbuster GRATIS!
> Exklusiv für alle WEB.DE Nutzer. <http://www.blockbuster.web.de>

VORHER

Nachricht lesen

[nächste ungelesene Nachricht](#) - [Gesendet](#)  [Hilfe](#)

Allen Antworten

Weiterleiten

Löschen

Aktionen

Ablegen in

[neues Fenster](#) - [vorherige](#) - [nächste Nachricht](#)

Betreff: Persönlich: Eine Versöhnung, ein Angebot am 07.05.2008.

Von: "Harald Scholz" [ins Adressbuch](#)

<pollom08@web.de>

An: "Karl Mück" <mueck-troeglitz@t-online.de>

Datum: 07.05.08 20:40:27 Uhr

[erweiterter
Header](#)

PERSÖNLICH

Sehr geehrter Herr Mück,

erst einmal recht herzlichen Dank für ihren Brief. Genau genommen ist es das, was ich seit mehr als 35 Jahren anmahne, das sich unterhalten, miteinander treffen und sich helfen, eine alte sudetische Lebensart erfüllen. Ich versuche es immer wieder und ich weis, es wird mir gelingen. Natürlich freue ich mich über Ihre Mithilfe.

Jene von Ihnen geforderte Liste, der mir als für meine Familie möglichen Unterlagen hat Herr Kern bereits bei unserm ersten Treffen entgegen genommen. Er müsste Ihnen diese lediglich mitteilen. Soweit sollte die bestehende Verbindung, zwischen dem Archivar, der bei der Stadtverwaltung Waldkraiburg angestellt ist und sicher die entsprechende Ausbildung besitzt, reichen Ihnen diese durch zu reichen.

Ich handle in keiner Weise für den Ortsbetreuer von Pollom. Das wäre eine Umkehr der Tatsache und auch des Amtes oder der Bezeichnung Ortsbetreuer. Vielmehr ist es so, dass der Ortsbetreuer für mich zu arbeiten hat. Das impliziert bereits der deutsche Ausdruck: der der den Ort betreut. So weit zum Verständnis der deutschen Sprache und deutscher Kultur. Insbesondere politischer Bildung. Es ist so, das der Ortsbetreuer sich kümmern muss und nicht der Ortsansässige. Und damit schließe ich bereits den Vortrag über politisches Selbstverständnis.

Was das Selbstverständnis von Datenschutz angeht, möchte ich weder aufklärerisch noch Zeit verschwenderisch darauf eingehen. Mögen Sie mir oder der Ortsbetreuer deutlich schreiben, was Sie hier nebulös in den Raum stellen. Benennen Sie die Dinge beim Namen und dann ist aber auch gut.

Ich werde sehen, dass sich mit Sicherheit jeder der im Einwohnerverzeichnis steht sich entweder bedankt, erwähnt worden zu sein und nicht totgeschwiegen zu werden. Und was noch wichtiger ist, kein Nachkomme sich einer Verwendung seiner Daten wie bereits geschehen entzieht, sondern stolz ist in der Reihe seiner Ahnen zu stehen.

In der Zwischenzeit habe ich auch einen Brief von Frau Huchzermeyer erhalten, zumindest könnte ich dies annehmen, in der sie sich rühmt für Ihren Herrn Vater zu sprechen. Ich habe Ihr entsprechend geantwortet. Wenn ich das angeforderte Schreiben von Frau Huchzermeyer erhalten habe werde ich so verfahren wie es gewünscht ist.

Dieses Schreibe ich Ihnen um auch Ihnen dar zu stellen, dass sich außer Frau Huchzermeyer niemand gegen die Veröffentlichung der Einwohnerlisten aufregen wird.

Das der Name Franz Dörner aus den Analen der Gemeinde Pollom gestrichen werden kann ist leider nicht möglich, ist und bleibt er doch auch unter meinem Vorsitz der Ortsbetreuer von Pollom.

Natürlich wird Herr Franz Dörner, wenn er dieses wünschen sollte als Urheber einer Einwohnerliste Polloms gestrichen. Ich hatte ihn lediglich aus reinster Sympathie mit aufgeführt, nicht etwa wegen einer irgendwie gearteten Leistung.

Allein deshalb fällt es nicht schwer ihn zu streichen, bestimmt nicht. Ortsbetreuer bleibt er jedoch weiterhin und dafür wünsche ich ihm alles erdenklich Gute. Bitte richten Sie ihm das heute noch aus. Vielen Dank im Voraus hierfür.

Es ist immer wieder erhebend, wie Sie für Dritte sprechen. In dem Fall für Herrn Kern.

Allerdings ist der Vortrag von Ihnen absolut nicht richtig. Das sollte allerdings jetzt genügen und im Nachhinein ist es auch unwichtig. Herr Kern hat die Liste und ob einig oder nicht, er sollte sie Ihnen einfach zukommen lassen.

Es ist nicht nur viel versprechend, sondern alles versprechend und alles haltend, wie ich vorgehe wie sie schreiben. Allerdings gehe ich nicht vor, sondern lebe sudetisch oder adlergebirglerisch. Mehr ist das nicht. Im Adlergebirge waren die Menschen schon immer freundlich, höflich und demokratisch und hilfsbereit und mit noch mehr positiven Attributen ausgestattet. Ich konnte mir das erhalten. Gott sei Dank.

Ihr letzter Satz klingt in meinen Ohren wie Milch und Honig. Sie lesen richtig, wie Milch und Honig.

Genau genommen gibt es auch nur diese Möglichkeit. Zusammenarbeit. Alle Welt weiß und tut ihr Bestes um Jugend, Nachwuchs, Nachkommen oder eben Nachfolger heran zu ziehen.

Das mahnte ich als 16-jähriger 1968 im Haus der Sudetendeutschen in München an.

Ich habe keine Probleme Ihnen die Hand zu reichen.

Und in Pollom bin ich eh der einzige Ortsbetreuer. Sehen sie die Webseite an. Ich hatte dem Ortsbetreuer von Sattel angeboten diese Seite mit mir zu gestalten. Und was ist geschehe? Frau Huchzermeyer hat im Namen von Franz abgelehnt. Wie sie auch jetzt wieder prahlt für ihn zu sprechen. Solches arbeiten bin ich nicht gewöhnt. Wenn die eigene Tochter den Vater aus der Ehre nimmt und ihn für dumm verkauft, hört bei mir Freundschaft auf. Adlergebirge hin oder her.

Mein gesamtes Leben war konstruktiv und das wird es auch bleiben. Üblen Nachreden möchte ich nichts entgegen setzen, da geh ich lieber auf die Hohe Mense und sehe über mein Land. Glauben Sie mir. Oder nicht. Irgendwann übernehmen jüngere Kräfte den Adlergebirgsverein, mit Sicherheit. Dann wird sich erweisen, ob und wie diese neuen Vorsitzenden und Beisitzer über ihre Reden können oder werden.

Die Zeit bleibt nicht stehen, die deutsche Gesellschaft nicht und nicht die tschechische, ganz Europa hat sich in den letzten 100 Jahren so oft verändert und ändert sich Heute und Morgen, dass viele es nicht mehr verstehen.

Ich selbst bin bereits 55 Jahre, vereine aber gerade dadurch noch beide letzten Jahrhunderte mit dem Neuen. Durch meine Großeltern und Eltern und Ihr Wissen und Ihre Weisheiten und durch das was sich heute noch verändert und ich diesem noch Folgen kann. Auch noch aufbauen und so fortführen, dass es verstanden wird.

Aus Anstand und Wohlerzogenheit und auch aus noch vorhandener Achtung Ihnen gegenüber, weil ich dieses in mir trage, mache ich Ihnen weder Vorwürfe noch schreibe ich Ihnen vor, wie Sie mich integrieren möchten im Verein der Adlergebirgler.

Ich gehe davon aus, dass Sie allerdings verstehen werden, dass ich Niemandem auch nur im Geringsten seine Stellung als Orts- oder Heimatbetreuer wegnehmen werde. So bleibt es Ihrer Fantasie, Ihrem Fachwissen und Ihrer Führungsqualität überlassen zu finden was vorhanden ist.

Noch einmal zur Liste. Frau Pischel kennt diese auch.

Und sollten wir zusammen finden, wovon ich überzeugt bin, denn ich hege keine Schwierigkeiten in mir, weder gefühlsmäßig noch intellektuell, wird meine Webseite, adlergebirge-pollom.eu, einmal einen Kulturpreis der Sudetendeutschen Landsmannschaft erhalten und vielleicht auch der Europäischen Union.

Es liegt an Ihnen, diesen Weitblick zu haben, das zu erkennen oder darüber zu lachen. bzw. wütend zu werden. Was immer Sie können oder wollen.

Freundlichst
Harald Scholz

> -----Ursprüngliche Nachricht-----
> Von: "Karl Mück" <mueck-troeglitz@t-online.de>
> Gesendet: 07.05.08 13:10:20
> An: "Harald Scholz" <pollom08@web.de>
> Betreff: Re: pollom, Beschwerdebrief an den Bürgermeister von Waldkraiburg

> Sehr geehrter Herr Scholz,
> von Frau Pischel wurde ich gestern über Ihren Anruf in Waldkraiburg
> informiert, heute erhielt ich vom Büro des Bürgermeisters Ihren
> Beschwerdebrief per Fax.
> Soeben habe ich auch mit dem Ortsbetreuer von Pollom gesprochen, der mir
> nochmals versicherte, dass Sie nicht im Auftrag des Ortsbetreuers handeln.
> Nach Durchsicht Ihrer Internet-Unterlagen möchte ich Sie dringend auf die
> Einhaltung des Datenschutzes hinweisen. Persönliche Daten dürfen nur mit
> Zustimmung der jeweiligen Person veröffentlicht, also ins Internet gestellt
> werden.
> Sie haben z. B. durch die Veröffentlichung der Einwohnerliste von Pollom
> gegen diesen Grundsatz verstoßen und damit unter Beweis gestellt, dass Sie
> mit Personendaten nicht sorgfältig umgehen, den Datenschutz also nicht
> beachten.
> Dieser Datenmißbrauch ist es auch, der uns bewogen hat, die geforderte
> Herausgabe von zahlreichen Unterlagen aus unseren Archivbeständen
> abzulehnen.
> Für Ihre private Familien- und Heimatforschung, ist die Herausgabe von
> Unterlagen auf schriftlichen Antrag jederzeit möglich. Ich bitte Sie deshalb
> konkret aufzulisten, welche Einzelunterlagen Sie zu welchem Zweck benötigen.
> Nach Prüfung des Datenschutzes erhalten Sie, wie bisher bei allen
> Landsleuten üblich, die Kopien.
> Sehr geehrter Herr Scholz,
> ich weiß nicht, ob die Art Ihrer Schreiben sehr erfolgversprechend ist. Ihre
> Mitteilung, dass Sie sich mit Herrn Kern einig waren beim
> Adlergebirgstreffen ist falsch, denn Frau Pischel hat Ihnen die 30,-€ für
> das Scannen mehrerer Ordner am gleichen Tag zurückgegeben mit dem Hinweis,
> dass das aus Datenschutzgründen nicht möglich ist.
> Ich bedauere sehr, dass Sie sich einer konstruktiven Zusammenarbeit sperren,
> denn unser Verein braucht Mitarbeiter, aber das kann nur über die Orts- und
> Heimatkreisebene gehen.
> Ich erwarte Ihre Aufstellung über die Einzelunterlagen, die Sie als Kopie
> haben möchten.
> Mit freundlichen Grüßen Mück, Obmann des Vereins
> der Adlergebirgler
>

> ----- Original Message -----
> From: "Harald Scholz" <pollom08@web.de>
> To: <mueck-troeglitz@t-online.de>
> Cc: <Bernd.Anspann@gmx.de>
> Sent: Tuesday, March 11, 2008 6:12 PM
> Subject: pollom

>
> ein versuch
> vielleicht gefällt er ja
> <http://www.adlergebirge-pollom.eu>
> wenn nicht ist auch nicht schlimm.
> mir hat es freude bereitet.
> freundlichst
> scholz

Gebrauchsanweisung: Der unterste Brief ist in diesem Dokument der zuerst geschriebene Brief.

*******2009*******

**Jahr des demokratischen
Umschwungs und der
Wiederbelebung auch
des Sudetendeutschen
Landsmannschaft
Bundesverband e. V.
durch maßvolle und
ausgewogene Konzepte
aus den Jahren
1969 und 2006.**

Worte des großen demokratischen Dorfschoolzen:

Einsendeschluss für die Ausgabe 3/09 des NAB ist der 29.02.09. Wenn dieser Tag auf ein Schaltjahr fällt, ist der 02.03.09 der Einsendeschluss. Es gilt der Poststempel des Eingangspostamtes. Es besteht das verbürgte Recht, Ihre Einsendungen gedruckt zu sehen.